

2263 Neben  
Heller

S. 20  
S. 21  
S. 22/23  
S. 22  
S. 33

S Ü D W E S T F U N K

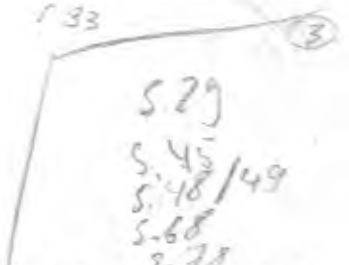
2. Programm

Redaktion: Literatur/SOIREE

Sendung:

Zeit: 20.20 - 23.00 Uhr

alle  
S. 22  
~~S. 23~~



- Band 1 (S. 26) 42' 25"
- Band 2, (S. 47) 36' 30"
- Band 3 (S. 68) 42' 05"
- Band 4 (Ende) 29' 00"

(+ 2' vortell.)  
1. Wald  
2. Kunst  
3. A. der Fülle  
4. ...

SOIREE  
=====

42 25  
36 30  
18 15  
10  
19  
23

" I C H S T E R B E A M L E B E N

U N D A T M E I M B I L D W I E D E R A U F "

148 70  
3  
152

Die Dichterin Else Lasker-Schüler

- Band 1 bis S. 23 40' 45"
  - " 2 " S. 47 41' 10"
  - " 3 " S. 68 42' 05"
  - " 4 " Ende 29' 00"
- 152' 60"

Georg Brintrup

Else Lasker-Schüler *msu*

Sprecherin

Sprecher 1

Sprecher 2

Sprecher 3

*rechts  
links  
links*

Diese Copie wird nur zur rein persönlichen Information überlassen. Jede Form der Vervielfältigung oder Verbreitung bedarf der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung des Urhebers.

© by the author  
SÜDWESTFUNK  
- BADEN - BADEN -

x Beginn mit Orgel?



Else L.-S.:

In Elberfeld an der Wupper geboren, in Gedanken im Himmel, betreue ich die Stadt Theben und bin ihr Prinz Jussuf. Ich bin weder siebzehn noch siebenzig Jahre, habe keine Uhr und keine Zeit. Meine Bücher laufen so herum und werden einmal im Meer ertrinken. Geld habe ich einmal sehr viel und einmal gar keines. Früher habe ichs manchmal nicht geglaubt, jetzt aber weiß ich es; ich bin die Else Lasker-Schüler, leider.

(über dem Text hat leise eine Musik eingesetzt: Kirchenglocken spielen bekannten Schlager um 1904)

(nach einiger Zeit über die leise verklingende Drehorgel...)

Else L.-S.:

Wir wohnten am Fuße des Hügels. Steilauf ging's von dort in den Wald. Wer ein rotes, springendes Herz hatte, war in fünf Minuten bei den Beeren. Sonntags kamen ganze Familien vom Berge gestiegen, an unserm Haus vorbei. Die Kinder trugen am Arm kleine Körbe, bis an den Rand gefüllt, aber man sah schon ihren blaugefärbten Mäulchen an, was sie gepflückt hatten zur Beilage der Eierkuchen zum Sonntagabendbrot.

(Else L.-S.): Ich bin immer so stolz auf unseren großen Wald gewesen, in den man, ob man's wollte oder nicht, beim Heraufklettern der Sadowastraße hineinblicken mußte. An ihrem Fuße lag mein Elternhaus, außerhalb der Stadt, denn erst später wurde unsere Gegend der Westen. Immer strömte aus dem Walde frischer, grüner Atem und kräftigte die Lunge. Und jeder Baum, jeder Strauch, der mir heute begegnet, erinnert mich an unseren Wald, in dessen friedliche Augen ich blickte, lachend als Kind.

Sprecher 1: Die Dichterin Else Lasker-Schüler wurde am 11. Februar 1869 in Wuppertal/Elberfeld geboren. Ihre Eltern, Aron und Jeanette Schüler waren wohlhabend und führten in der Sadowastraße in Elberfeld ein gutbürgerliches Haus. Sie waren literarisch interessiert und veranstalteten regelmäßige Lesezirkel. Die Mutter war eine Goetheverehrerin und soll selbst gedichtet haben.

1/2/3  
Else L.-S.: Sie ging immer verschleiert; niemand war ihrer Schönheit und Hoheit wert... Mein Herz blüht auf, wenn ich an meine Mutter denke.

Sprecher 1: Der Vater, Aron Schüler, hatte eine Bank in Elberfeld und war wegen seines verschmitzten Humors eine stadtbekannte Persönlichkeit.

Else L.-S.: Mein Vater war der ausgelassenste Mensch gewesen, den ich je im Leben kennengelernt habe, einen Schelm hatte er immer wo auf dem Polster seines roten Herzens sitzen.

Sprecher 1: Als Kurt Pinthus 1920 Else Lasker-Schüler bat, einen Lebenslauf für seine expressionistische Anthologie "Menschheitsdämmerung" zu schreiben, antwortete sie:

Else L.-S.: Ich bin in Theben (Ägypten) geboren, wenn ich auch in Elberfeld zur Welt kam im Rheinland. Ich ging bis 11 Jahre zur Schule, wurde Robinson, lebte fünf Jahre im Morgenlande, und seitdem vegetiere ich.

Sprecher 1: Diese Aussage ist bezeichnend für ihre Scheu, Biographisches über ihre Person anzugeben. Immer wenn es um Daten und Fakten ihrer Vita geht, dann verschweigt sie oder äußert sich poetisch, so daß die Frage nach Dokumentation nicht mehr legitim erscheint. In der Lasker-Schüler-Biographie von Michael Schmid ist zu lesen:

Sprecher 2: Über die zu beurkundende Wirklichkeit verfügte Else Lasker-Schüler radikal und selbstherrlich, mitunter schelmisch oder gar boshaft. Ihr wahres Geburtsdatum, den 11. Februar 1869, setzte sie 1903, als ihre zweite Ehe bekannt wurde, auf sieben Jahre später fest: 1876.

1125"

Else L.-S.: Sonst habe ich keine Chancen mehr, eine Lyrikerin von hundert Jahren zu sein, ist einfach geschmacklos.

Sprecher 2: Das von ihr festgesetzte Datum hielt sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Das richtige Datum tauchte 1958 zum ersten Mal auf. In einem Brief an Herwarth Walden schrieb sie:

Else L.-S.: Wie alt bin ich, Herwarth? 1014. Ein Spießbürger wird nie 1014, aber manchmal 114, wenn er es 'gut' meint.

Sprecher 2: Und in Jerusalem antwortete sie auf die Frage nach ihrem Alter:

Else L.-S.: Achtzehn und zweitausend.

Sprecher 2: Zu den Glückwünschen des Züricher Schauspielensembles zum angeblichen 60. Geburtstag, 1936, schrieb sie aus Ascona:

Else L.-S.: 16 Jahre wurd ich alt! ... Hier haben sie alle gemeint, wie auch beinahe richtig: ich bin 27. So eine Gemeinheit ist nie dagewesen: eine Torte bekam ich von Bern aus Bosheit, in Kiste, 60 Mitte, ringsherum mit Kirschen. Ich aß sie nachts im Dunkeln.

(Else L.-S.:) 1/2/3 | Noch was: Die Welten stehen ganz in Blut und ausgerechnet ich ärmster Mensch habe Geburtstag...

Sprecher 2: Für ein Leumundszeugnis, das sie sich von der Züricher Polizei 1939 ausstellen ließ, gab sie 1891 als Geburtsjahr an. - "Die Lasker", wie Bekannte und Freunde sie nannten, tat genug, eine präzise Lebensbeschreibung unerstellbar zu machen. Sie führte, in Berlin, Zürich und Jerusalem, meist in Hotelzimmern wohnend, viele Existenzen. "Prinz Jussuf" war sie ebenso wie "Tino von Bagdad", war "Prinz von Theben" und "Der Malik", "Indianerin" und "Joseph von Ägypten", "Sternin" und "Tiger". Sie herrschte über diese Reiche, schrieb als Herrscherin ihre Briefe und ließ sich so anreden. Ihre Freunde kleidete sie in neue Namen und nahm sie als Bürger von Theben auf.

Ihre erste Ehe mit dem Berliner Arzt Dr. Lasker war wohl nicht glücklich, sie wurde um die Jahrhundertwende geschieden.

Else L.-S.: | Den Lasker mußte ich heiraten, weil er der einzige Mensch war, der sicher wußte, daß die hebräischen Worte in meinen Büchern frei erfunden sind, weil ich ja kein Hebräisch kann.

Sprecher 1: Die Ehe blieb kinderlos, sie war wohl schon lange vor dem offiziellen Scheidungstermin nicht mehr intakt. - Am 24.8.1899 bringt Else Lasker-Schüler in Berlin einen Sohn zur Welt: Paul. Das Kind ist unehelich.

Else L.-S.: Ich glaube, ich begehe gegen meinen Jungen keine Indiskretion, wenn ich erzähle, was er mir eines Abends anvertraute, als ich ihm seine Schühchen und Strümpfchen auszog und ihn zu Bette legte und er auffallend in sich gekehrt war. Auf mein besorgtes Fragen, ob ihm was fehle, sagte er ganz melancholisch: "Ich denke an Elsa. Sie spielt immer mit meiner Uhrkette, und ich zupf sie an den Locken. Wenn ich siebzehn Jahre alt bin, besuche ich sie und frage sie: 'Elsa, willst du meine Gemahlin werden?'" Sonst war er ein kleines Kind übersprudelnd, kam immer durch die Tür gesprungen: "Mutter, nun will ich aber zu den Sternen - die Zacken sehen." Sein Lieblingswort war: Persien. Jeden Abend schlug ich ihm ein Ei mit Zucker. Einmal kamen wir etwas später heim. Er hatte zum erstenmal auf dem Arm seiner Kinderfrau sitzend den glühenden Sonnenuntergang gesehen. Wie ich dann wieder sein Ei bereiten wollte, rief er: "Mutter, Mutter, mach die Sonne nicht taputt." Ich kann nicht unterlassen, die paar ganz persönlichen Geschehnisse zu erzählen, ich muß. Der großen Wärme wegen, die mich bewegt.



(Else L.-S.:) Leid und weh tut es mir, daß mein Junge so oft von zu Hause weg war. Ich klagte ihm: "Wäre ich doch lieber eine einfache bürgerliche Mutter mit Haus und Herd!" Dann sagte er jedesmal dieselben zwei Worte: "Nur nicht!" Er wußte, wie mich stets um ihn die Sorge ewig quälte. Ich war nicht allein seine Mutter und er mein Sohn, er war mein kleiner Bruder. Wir waren Brüder - und mein Schmerz zwiefach. Er suchte wie ich - das Glück. Das Wunder der Liebe. Ein entzückender Don Juan, der immer nur die Eine sucht!

Sprecherin:

Meinlingchen sieh mich an -  
Dann schmeicheln tausend Lächeln mein Gesicht,  
Und tausend Sonnenwinde streicheln meine Seele,  
Hast wie ein Wirbelträumchen  
Unter ihren Fittichen gelegen.  
Nie war so lenzensüß mein Blut,  
Als Dich mein Odem tränkte,  
Die Quellen Edens müssen so geduftet haben  
Bis Dich der Muttersturm  
Aus süßem Dunkel  
Von meinen Herzwegen pflückte  
Und Dich in meine Arme legte,  
In ein Bad von Küssen.

(Die Kirmesdreorgel spielt nun wieder:  
einen langsamen Walzer)





*Nix mit Gersie*

42"

Sprecher 1: Nach der gescheiterten Ehe ging Else Lasker-Schüler eine neue Verbindung ein, mit Georg Levin, dem Kunstschriftsteller, Redakteur und Komponisten. Sie nannte ihn Herwarth Walden. Er war neun Jahre jünger als sie. Darum gab sie ihr Geburtsdatum nun mit 1876 an. Die Ehe dauerte etwa zehn oder elf Jahre und wurde zuerst geheimgehalten. In Briefen spricht Herwarth Walden selbst zu Verwandten von seiner Frau nur als von "Frau Doktor". Erst 1903 gaben beide die Ehe bekannt. Die Trauung soll in London vollzogen worden sein. Das Ehepaar Walden wechselte innerhalb Berlins häufig die Wohnungen.

135  
Else L.-S.: Einmal beim Unterricht lag eine Riesenschlange auf dem Boden des Zimmers, darin ich ochen mußte... Darum entschloß ich mich, als ich sechzehn Jahre alt war, eine Marderart zu heiraten, die die Schlangen zu töten pflegt, mit einer geradezu imponierenden Virtuosität, und vor deren Giftzahn diese Spezies gefeit ist. Was ich schreibe, ist alles wahr. Ich schreibe es nur sofort in die Maschine und darum geht es so schnell. Als die letzte Schlange aus der Welt geschafft war, heiratete ich einen blonden Menschen, der momentan sich davon ernährt, meine Manuskripte - fehlende Gedichte ersetzte er - an Antiquitätenhändler zu verkaufen. Meine dritte Heirat - darüber möchte ich nicht sprechen, man könnte ihn mir sonst abspenstig machen.

45"

Sprecher 1: Über dem Gedicht "Weltflucht" aus ihrem ersten Gedicht-  
band "STYX" von 1902, steht die Widmung:  
Herwarth Walden, dem Tondichter des Liedes gewidmet.

Else L.-S.: Ich will in das Grenzenlose  
Zu mir zurück,  
Schon blüht die Herbstzeitlose  
Meiner Seele,  
Vielleicht ist's schon zu spät zurück!  
O, ich sterbe unter Euch!  
Da Ihr mich erstickt mit Euch.  
Fäden möchte ich um mich ziehn -  
Wirrwarr endend!  
Beirrend,  
Euch verwirrend,  
Zu entfliehn  
Meinwärts!

MUSIK

arabische → jelt hinüber zu II

2 STACCO + Anhang  
I. Streichquartett

musica. 45"

Setzt Text II  
ein!

1. Streichquartett

mus 2'50" er anschließend

II

Else L.-S.:

35"  
Die Gedichte meines ersten Buches: Styx, das im Verlag Axel Juncker erschien, dichtete ich zwischen 15 und 17 Jahren. Ich hatte damals meine Ursprache wiedergefunden, noch aus der Zeit Sauls, des königlichen Wildjuden herstammend. Ich verstehe sie heute noch zu sprechen, die Sprache, die ich wahrscheinlich im Traume einatme. Sie dürfte Sie interessieren zu hören. Mein Gedicht Weltflucht dichtete ich unter anderem in diesem mystischen Asiatisch.

(eine orientalische Flöte begleitet die folgenden Worte...)

Elbanaff:

Min salihihi wali kinahu

Rahi hatiman

fi is bahi lahu fassun -

Min hagas assama anadir,

Wakan liachad abtal,

Latina almu lijädina binassre.

Wa min tab ihi

Anahu jatelahu

Wanu bilahum.

Assama ja saruh

(Else L.-S.): fi es supi bila uni  
El fidda alba hire  
Wa wisuri - elbanaff!

O ja, das erste Buch Gedichte aus jungem Fleisch und Blut und Seele, ein arglos wunderschönes Geschöpf unter dem Stern verkündet. Man hebt es aus der Krippe des heiligen Stalls, darin auch der Dichter zu wohnen pflegt, nimmt es behutsam in den Arm und führt sein erstes Buch, in Weiß gebunden, spazieren. So tat ich das wenigstens, und wenn ich auch gerade nicht mit dem Kleinod aus einem Stall trat, so war's aus einem Verließ meiner Verheißung. Hinter Holzgittern wohnte ich zur Zeit des ersten Buches in einem ehemaligen Flaschenraum, in einem der Käfige des Kellers, den der Portier mir geheimnisvoll, aber großzügig für fünfundsiebzig Pfennige monatlich auf seine Rechnung und Gefahr vermietet hatte. Und als ich gelegentlich in einem Kreise meinen Traum erzählte, der mich oftmals in der Nacht beschlich, sorgten die betroffenen Anwesenden für ein wirkliches Zimmer. Ich träumte, ich sei Gemüse - kam eine Ratte, eine große, schwarze Ratte, beknabberte mich. Meine erste Narbe. Und ich behaupte, die ich von Kind auf zur Hellseherei neige, daß diese Gabe eine normale ist, die nur im Laufe der Jahrtausende eingegangen, wie die Sinne einst ganz erlöschen und von minderwertigen, geht es so weiter in der Welt, ersetzt werden.

? Else kann nicht

↓  
Sprecherin:

Die Sterne fliehen schreckensbleich  
Vom Himmel meiner Einsamkeit,  
Und das schwarze Auge der Mitternacht  
Starrt näher und näher.

Ich finde mich nicht wieder  
In dieser Todverlassenheit!  
Mir ist: ich lieg' von mir weltenweit  
Zwischen grauer Nacht der Urangst...

Ich wollte, ein Schmerzen rege sich  
Und stürze mich grausam nieder  
Und riß mich jäh an mich!  
Und es lege eine Schöpferlust  
Mich wieder in meine Heimat  
Unter der Mutterbrust.


Meine Mutterheimat ist seeeleer,  
Es blühen dort keine Rosen  
Im warmen Odem mehr. -

... Möcht einen Herzallerliebsten haben!  
Und mich in seinem Fleisch vergraben.

Sprecher 1:

Else Lasker-Schüler ersann auch den Namen der Zeitschrift, die Herwarth Walden 1910 herausgab, die als die Zeitung des Expressionismus in den Literaturgeschichten verzeichnet ist: "Der Sturm".

(Sprecher 1:) <sup>SIE</sup> ~~Eise Lasker Schüler~~ veröffentlichte viele Gedichte in dieser Zeitschrift, ein Anlaß mehr, sie fälschlicherweise als expressionistische Dichterin oder, klüger, als Ahnfrau dieser literarischen Bewegung einzuordnen. ~~Im Sturm erschienen auch viele Vertonungen, die Walden von Lasker-Schüler-Gedichten vorgenommen hatte.~~

 (eine Vertonung von Herwarth Walden)

Else L.-S.: Mein zweites Buch war mein Peter-Hille-Buch. Vor seinem Tode wünschte der Prophet: "Tino", so nannte er mich, sollte es dichten. Diesen, für mich ehrenvollen Wunsch erfüllte ich mit lauterem Stolz und heller Freudigkeit. Wandelte mit dem heiligen Manuskript, mit meiner blauen Bibel zwischen meinen Händen - wohin auch - immer zum Altar. Diese Bibel mit der Erde zu verewigen, die den großen dichtenden Heiligen bewahrt, erschien mir als würdiges Amen unserer Wanderung. Aber die gemeinschaftlichen Spielfahrten erinnerten mich daran, daß alle Menschen von des dichtenden Propheten Erdenzeit berechtigt seien zu erfahren und sein Leben, von mir geschildert, erwarteten. Der Verleger erwartete allerdings mich vor allem, den Kontrakt in der Hand, für den ich ihm ein Seelenheil überreichte, für 50 Mark, für 50 Mark - wie paradox. Trotz meines zerrissenen Kittels in der Frühjahrssonne,

(Else L.-S.): deren schmeichelnde Hand Axel Juncker bewog, statt mich mit fünfzig, mit hundert Mark abzufertigen. Ich habe also gewissermaßen notgedrungen für hundert Mark meinen ehrfurchtsvollen Freund, den unantastbaren Propheten und Dichter Sankt Peter Hille verkauft und hätte doch nicht ein Königreich für das jahrelange Mythenleben, an seiner himmelreichen Seite wandelnd, eingetauscht. Vier bis sechs Peter-Hille-Bücher lagen hinter Schaufenstern nebeneinander in etlichen Buchhandlungen Berlins ausgelegt. Auf jeden Betrachtenden und Vorübereilenden blickte von seinem Bucheinband das eine Auge des Peter-Hille-Wotankopfes, den einst der Maler Stassen von ihm vorahnend gemalt hatte. Denn wirklich war nach dem Ableben des gewaltigen Menschen das eine der im Leben schon verklärten Augen nach dem Willen des Höchsten ausgeflossen zurück in die Weltlichkeit. Ganz Westfalen, wo ich damals den horchenden Leuten von ihm aus meinem Peter-Hille-Buch erzählte, besaßen es.



Sprecher 1: (über die letzten zwei Sätze des vorhergehenden Textes gelegt...:)

Mit dem Fortgang aus Elberfeld hatte Else Lasker-Schüler alle Bürgerlichkeit des alten Jahrhunderts abgeworfen und sich einem völlig ungesicherten und ungebundenen Leben überlassen. Sie schloß sich zuerst Peter Hille an, dem wie sie ihn nannte "Erzpoeten, Erzwaller, Erzpriester und Erzzecher",

dem Trinken des Apherismus

DEM IMPRESSIONISTISCHEN DICHTER





(Sprecher 1:) der 1904 starb und den sie in ihrem Peter-Hille-Buch verherrlicht hat.

Else L.-S.:

Ich war aus der Stadt geflohen und sank erschöpft vor einem Felsen nieder und rastete einen Tropfen Leben lang, der war tiefer als tausend Jahre. Und eine Stimme riß sich vom Gipfel des Felsens los und rief: "Was geizst Du mit Dir!" Und ich schlug mein Auge empor und blühte auf, und mich herzte ein Glück, das mich auserlas. Und vom Gestein zur Erde stieg ein Mann mit hartem Bart- und Haupthaar, aber seine Augen waren samtne Hügel. Und kleine Kobolde kletterten über seinen Rücken und beklopften ihn mit ihren Hämmerchen und nannten ihn Petrus. Und wir stiegen ins Tal hinab, und der Mann mit dem harten Bart- und Haupthaar fragte mich, von wo ich käme - aber ich schwieg; die Nacht hatte meine Wege ausgelöscht, auch konnte ich mich nicht auf meinen Namen besinnen, heulende hungrige Norde hatten ihn zerrissen. Und der mit dem Felsennamen nannte mich Tino. Und ich küßte den Glanz seiner gemeißelten Hand und ging ihm zur Seite.

Wespül (unbek.)  
ca. 1700  
↓

(aus dem zweiten der Drei Klavierstücke von Arnold Schönberg, op. 11)

(17.10.2000)

mit 1'35" mächtigste Text

Else L.-S.: (über die Musik gelegt...)

Niemals zweifelte ich an der Prophetie Peter Hilles. Er wandelte über unserer Erde wie Nebel, durch den, wenn er sich lichtete, man die Gestirne am Tage leuchten sah. Er war ja selbst ein Gestirn, Meteor stieß er von sich! Zur heimatlichen Tragik paßt es noch immer, den Propheten im Vaterlande nicht gebührend zu würdigen. Wenigstens nicht zu seinen Lebzeiten. Selbst an die Wunder, die heilige Menschen verrichten - gewöhnt man sich. Der Wunder größtes, das allein schon die Anwesenheit des auserwählten Menschen vollbrachte: "Frieden" - kam der Umgebung kaum zu Bewußtsein. Peter Hille war einer der auserlesenen Gäste dieser Welt; wohin sein Herz sich wandte, ordneten sich Unebenheiten. Sein Erscheinen schloß Versöhnung in sich.

(Musik geht zu Ende...)

Else L.-S.: Mein drittes Buch: Die Nächte der Tino von Bagdad, fiel wiederum Juncker zum Opfer. Aber die sehr anregenden orientalischen Erzählungen würden die ersten zwei Bücher, die nicht allzu gut gingen, betonte Axel Juncker, mit sich ziehen. Honorieren könnte er mir dieses Buch nicht, da sein Verlag noch rückständig stehe mit den ersten zweien.

(Else L.-S.): Er habe eben die Werke einer Dichterin und nicht die Bücher einer Journalistin gedruckt. Die Folgen seien uns gemeinschaftlich beschieden zu tragen. Ich ahnte ja damals nicht, daß ich keinen Einwandfreien mit der Herausgabe der ersten drei Bücher betraut hatte, und so wurde nun im Buche Tinos tüchtig eingeheizt, Dampf entwickelt, die vorangegangenen Bücher über den Büchermarkt zu ziehen. Ich fragte mich zum erstenmal, ob es nicht noch Verleger gäbe außer Juncker. Gelesen wenig im Leben, höchstens Tiergeschichten aus meiner Mutter Bibliothek, was mir genügte, blieb ich verschont vom Drum und Dran. Lächeln Sie ungläubig? Nichtlesen war immer mein Manko. Heute noch. Desto hingebender be- rauschten mich meiner Mutter Erzählungen, ihre Napoleon- schwärmerei, der mit dem Schwerte den Völkern eine Weltgeschichte schrieb. Er war ihre große Liebe ge-  
① wesen. Auch lauschte ich auf ihre Ehrfurcht zu Goethe und weinte, wenn sie mir von dem Hungertode Heinrich Heines erzählte. Sie war's, die den Keim vertrauend in mein stürmisches Kinderherz pflanzte, aufzuräumen!

(Klaviermusik von A. Schönberg setzt leise ein:  
2. der Drei Klavierstücke, op. 11)

Für meine drei Bücher, für den Styx, für das Peter-  
Hille-Buch, für die Nächte der Tino in Bagdad, erhielt  
ich im ganzen? Raten Sie? 100 Mark, das heißt,

(Else L.-S.): für zwei der drei Bücher habe ich nie einen Pfennig von Juncker empfangen. Er weigerte sich sogar, mir von meinen eigenen Büchern auch nur eins umsonst zu geben, selbst wenn es zur Besprechung von mir, der Dichterin, verlangt wurde. Plötzlich verstand er kein Deutsch mehr. Ich hatte ja die paar Freixemplare erhalten und damit basta! Ich begann meine Bücher schließlich ab und zu, nicht imstande, sie zu kaufen, vom Ladentisch zu rauben. Jedesmal hetzte der schnaubende Axel von der Achse seines Ladenkarrens den jungen Verkäufer auf die Räuberin, die ihm kühnen Satz auf eine Elektrische sprang und die Zunge lang dem verdutzten Lehrling nachstreckte.

(noch Klaviermusik von Schönberg: Aus dem zweiten der 'Drei Klavierstücke' op. 11)

(die Musik wird schnell unter dem nun folgenden Ausschnitt aus dem Drama "Die Wupper" ausgeblendet...)

Mutter Pius: So en wacherer Mann, wie du bist, Carl - un de feine Herrschaften stärken gern man das Treibhausblut mit den natürlichen seines.

...

Liest de dann nich in de Zeitung öfters, daß de Gräffinnen sich mit de Lakais einlassen?

Carl: Hinter den Rücken der Mütter?

Mutter Pius: Die Olschen wissen immer davon. Mamma Sonntag weiß auch von das viele Leckers un de Zigaretten, was de Marta dich in de Manteltaschen stopft.

Carl: Wer sagt dir, daß sie es hereinstopft!

Mutter Pius: Das riech ich im Dampf, Carl. Nä, wie ein kleines Gockel bist de noch!

August: Se streiken wieder.

Mutter Pius: Und du?

Die Arbeiter: Aufhängen soll man die Krakäler.

Carl: Das sag ich auch.

August: Sind wir ens einmal eine Ansicht.

Amanda: Gut bist de dem Carl ens doch, August. Den Scheitel trägst de ja am Sonntag wie er an der Seit.

Einer der  
Arbeiter:

Was hab'n wir von der Streikerei?

August:

Drei und einen halben Taler weniger im Monat. Mich  
war de Arbeitszeit nich zu lang.

Mutter Pius:

Das muß man dich lassen, ein fleißiger Junge bist de -  
aber was tust de auch zu Haus bei dein muckerigen  
Vater?

August:

(zu Carl) De Pastoren, die streiken nich, was, Carl? -  
Vielleicht saddle ich noch um.

Carl:

Halts Maul!

Ein anderer  
Arbeiter:

Was sollen wir machen, Mutter Pius, wir dürfen uns so  
nich zu Haus sehen lassen.

Mutter Pius:

Kümmert euch doch nicht um eure Brüderns.

Einer der  
Arbeiter:

Was sollen wir machen gegen so viel Sozialdemokraten?  
Wir sind ja all Sozialdemokraten, aber drum brauchen  
wir doch keine Dummheiten machen.

Mutter Pius:

Nä, wahrhaftig nich.

Derselbe  
Arbeiter: Was rätst de uns, Mutter Pius?

Amanda: Geht man wieder zurück zu euren Herrn und klatscht  
ihm die Vorgänge.

Ein anderer  
Arbeiter: Nä, verraten tun wir de Brüder nich.

Carl: Schlagt euern Herrn tot, wie se's in Rußland machen!

Derselbe  
Arbeiter: Un dann?

Mutter Pius: Dann wirst du der Besitzer, August.

Ein anderer  
Arbeiter: Lieber bleiben wir en Arbeiter, als en Herrn werden  
über se alle.

Mutter Pius: Ich würd schon mit ihm tauschen. Alte Schafsköpfe,  
wo man euch hintreibt, freßt ihr!

Einer der  
Arbeiter: Recht hat se man.

Ein anderer  
Arbeiter: Mein Jung soll lieber in unser eigenen Schweiß versaufen,  
als en Färber werden.



Einer der  
Arbeiter:

Kannst du uns was borgen, Mutter Pius?

(ausblenden...)

Else L.-S.:

In einer Augustnacht schrieb ich mein Schauspiel  
"Die Wupper". In einer Nacht. Allerlei gute Geister,  
Mücken, Nachtfalter und auch Leuchtkäferchen setzten  
sich auf meine dichtende Hand und gemeinsam mit dem  
Finger des morgenrötlichen Lichtstrahls durchblätterte  
ich die vielen beschriebenen Seiten. Bange Jahre gegoren,  
floß die Wupper durch das Gewölbe meines Herzens aus  
dunkler Erinnerung gepreßt, eine alte schwere Schau-  
spielauslese, eine böse Arbeitermär, die sich nie  
begeben hatte, aber deren Wirklichkeit phantastisch  
ergreift.

(arabische Flötenmusik setzt ein und  
improvisiert zwischen den Zeilen)

A'45"

Sprecherin:

Du nahmst dir alle Sterne  
Über meinem Herzen

Meine Gedanken kräuseln sich,  
Ich muß tanzen.

(Sprecherin:) Immer tust du das, was mich aufschauen läßt,  
Mein Leben zu müden.

Ich kann den Abend nicht mehr  
Über die Hecken tragen.

Im Spiegel der Bäche  
Finde ich mein Bild nicht mehr.

Dem Erzengel hast du  
Die schwebenden Augen gestohlen;

Aber ich nasche vom Seim  
Ihrer Bläue.

Mein Herz geht langsam unter  
Ich weiß nicht wo -

Vielleicht in deiner Hand.  
Überall greift sie an mein Gewebe.

(die arabische Flötenmusik wechselt über  
in Kaffeehausmusik.....) *die geht unter dem folgenden Text weiter...*

Sprecher 1: 1911 wurde in einer Hamburger Zeitung das Gedicht "Leise sagen" veröffentlicht. Die Redaktion machte folgenden Zusatz: "Vollständige Gehirnerweichung - hören wir den Leser leise sagen." Herwarth Walden strengte als Herausgeber des "Sturm" einen Prozeß an, denn das Gedicht war ohne Erlaubnis publiziert worden. Der Prozeß, der durch alle Instanzen ging, brachte der Dichterin schließlich 'Zehn Mark nebst vier Prozent Zinsen seit Klagestellung' für den unerlaubten Abdruck ein. Im Gerichtsurteil ist zu lesen: 'Der erste und unmittelbare Eindruck ist das Gefühl der absoluten Verständnislosigkeit' und '...so fragt man sich vergebens nach der Existenzberechtigung eines Geistesprodukts, das, wie das vorliegende, im wesentlichen nur Worte enthält, Worte, denen wenigstens prima facie irgendwelcher vernünftige Sinn nicht innewohnt.'

Else L.-S.: Verwechseln Sie bitte den Dichter nicht mit dem Poeten, dem Mann in dem Papiermonde, mit der trillernden Lerche im vergoldeten Busen. Der Dichter, sage ich Ihnen, ist der Bändiger aller Bändiger, er bändigt das Wort, zähmt es und verleiht ihm Flügel. Er ist der züchtende Aristokrat, Torero der Kunstarena,

(Else L.-S.:) ihm gehört die Weisung: Es soll der Dichter mit dem König gehen. Natürlich kulturell zu verstehen. Darum fühlen wir Dichter aller Künste uns auch nur unter uns geborgen.

Ende Band I

42' 25" (+ 2' noch dazu)



I Streichquartett

→ geht über in Kammermusik (Violinen ...)

noch ca 40"

↓  
Kammermusik

Kammermusik 2'

dann  
unbedeutend

III

(wieder Kaffeehausmusik .... leise im Hintergrund, wofür sie da ist...)

*mitte 1914*

Sprecher 1: Es ist die Zeit der poetischen Freundschaften, der Künstlerfreundschaften, die Zeit der Cafés, jedes Jahr kommt ein Buch von Else Lasker-Schüler, die Fortschrittlichen feiern sie jubelnd. Es ist die Zeit, in der das Königreich Theben viele neue Bürger aufnimmt: Giselher den Barbaren - Gottfried Benn und den Prinzen von Prag - Franz Werfel, den Prinzen Tristan - Hans Ehrenbaum-Degele und den Prinzen von Moskau oder Senna Hoy - Johannes Holzmann, den Ritter aus Gold - Georg Trakl und den Blauen Reiter - Franz Marc, den Cardinal oder Dalai-Lama - Karl Kraus. Ernst Toller, Erich Mühsam, George Grosz, Oskar Kokoschka, Albert Ehrenstein, Paul Zech, Peter Baum, Richard Dehmel, Theodor Däubler, Martin Buber, Werner Kraft, Wieland Herzfelde, Klaus Mann - sie kannten sich, waren befreundet.

Armin T. Wegner erinnert sich:

Sprecher 2: Seitdem Kaffeehäuser, von heißen Tönen und sich gleichbleibenden Schlagzeugen erfüllt, zu Massenansammlungen wurden, kann man sich von einem solchen Ort um die Jahrhundertwende kaum eine rechte Vorstellung machen. Mit ihren Tischen auf gußeisernen Füßen, den runden Marmorplatten, auf denen berühmte und weniger berühmte Künstler mit Buntstiften oder Ölfarbe ihre Malereien hinterlassen hatten, seiner Ausstattung im Kaiserstil des napoleonischen Frankreich machte das "Kaffeehaus des Westens" einen verwahrlosten Eindruck. Aber kaum erschienen seine sonderbaren, oft verlotterten Besucher mit ihren Mädchen und Geliebten darin, als der ganze Raum sich verwandelte, als erblühten Rosenhecken darin oder der Mond ginge über den kahlen Tischplatten auf. Denn die seltsame Stimmung rührte von den Besuchern und Gesprächen her. Da man diesen Menschen auf der Welt kaum noch begegnet, kann es solche Gaststätten nicht mehr geben.

Nur wenn man weiß, in wie wenig anheimelnden, mit von Motten zerfressenen Plüschsesseln und veraltetem Hausrat eingerichteten Mietzimmern die Mehrzahl all dieser Schriftsteller, Dichter und Maler ihre Arbeitsstunden verbrachten, kann man ermessen, wieviel Wärme und Licht von den Zeitungen, den Gesprächen und der Gesellschaft in diesen Kaffeehäusern, ja daß geradezu ein Hauch von Weihe davon auf sie überging.

(Sprecher 2:) Der Prinz von Theben nannte das "Kaffeehaus des Westens" deshalb seine Oase oder Zigeunerwagen, in dem Seiltänzer und Zirkuskünstler den Ort ihres Auftretens wechseln. Noch treffender verglichen wir es einer Arche, die mit ihren Dichtern allnächtlich im Meere der weiten Stadt umhertrieb.

*mit*  
Sprecher 1: Georg Zivier erinnert sich:

~~X~~ Sprecher 3: Die Lasker-Schüler, der "Schwarze Schwan Israels", die Wuppertalerin, hatte im "Alten Café" über Jahre ihre Residenz aufgeschlagen. In ihrem magischen Reich nannte sie sich "Jussuf Prinz von Theben", und fast jedem, der ihr nahekam, verlieh sie einen Titel als Eindrucksmarkierung.

Else Lasker-Schüler war sehr heftig in Zuneigung und Abneigung. Sie konnte umarmen und streicheln, aber auch die Krallen zeigen und fauchen und schimpfen wie eine Pantherkatze. Die Überschwenglichkeit ihrer Ausdrucksweise auch im Privatleben konnte glauben machen, sie sei eine Hysterikerin. Aber sie war ganz etwas anderes, nämlich eine Dichterin, und das nicht nur, wenn sie den Stift in der Hand hielt. Einen Alltag schien es für diese Sängerin nicht zu geben,



(Sprecher 3:) die mit ihrer runden Mütze und ihrem Sweater beim ersten Blick aussah wie eine Studentin. Aber die Augen brannten wie der biblische Dornbusch, auch wenn die Lippen lächelten.

Als sie einmal bei einer Razzia nach ihrem Namen und ihren Personalien gefragt wurde, erwiderte sie gelassen: "Ich bin der Mann mit dem Goldhelm." Der behäbige Berliner Polizist fand sich damit ab. Was er wohl dachte, hat er nicht ausgesprochen.

Hemmungslos reagieren konnte "Prinz Jussuf von Theben", wenn sich jemand - piratenhaft, wie sie immer argwöhnte - in den Bereich ihrer Poesie eindringen wollte. "Hören Sie, ich lebe noch, verstehen Sie!" zischte die Lasker-Schüler durchs Telefon, als eine Sprecherin Gedichte von ihr auf das Vortragsprogramm gesetzt hatte. "Ich lebe noch und kann meine Gedichte noch selbst vortragen. Sollten Sie es wagen, auch nur eine einzige Zeile von mir in den Mund zu nehmen, so werde ich an der Spitze von dreißig entschlossenen Jünglingen erscheinen und Sie vom Podium zerren!"

Aber die Sprecherin hatte ihrerseits für eine Saalwache gesorgt, junge Leute, die die Dichterin, deren dreißig Jünglinge Phantasieprodukte waren, sehr höflich auf einen Platz dirigierten und sie baten,

Wm

Em

Elz

(2 J

(Sprecher 3:) doch erst mal zu hören. Und wirklich, die Laskerschüler schwieg und hörte zu, erst ungeduldig, dann hingerissen. Sie hat die junge Schauspielerin auf die Stirn geküßt und ihr einen gläsernen Skarabäus geschenkt.

Else L.-S.:

⊗ Unser Café ist schon seit ungefähr Pfingsten nicht mehr unser Café. Gestern las ich in einer Chicagoer Zeitung, die mir meine Schwester aus Amerika sandte, schwarz auf weiß, warum unser Café nicht mehr unser Café ist, bitte hören Sie, ~~Sire~~. "Früher war das Stelldichein all dieser 'Radikalen' das Café Größenwahn. Aber eines Tages verbot der Besitzer der Dichterin Else Laskerschüler, die zu diesem Kreise gehört, das Lokal, weil sie nicht genug verzehre. Man denke! Ist denn eine Dichterin, die viel verzehrt, überhaupt noch eine Dichterin? Sie empfand das mit Recht als eine unerhörte Beleidigung, als schimpfliches Mißtrauen gegenüber ihrer dichterhaften Echtheit. Ebenso dachten die anderen. Daher verließen sie empört das Lokal."

Ob das alles nun wortgetreu wiedergegeben ist, - jedenfalls begab sich die Schreckenstat an einem Sonntag, meine Seele wurde Werktag, bäumte sich auf und sehnte sich nach Revolution. Kein Vers, keine Stimmung,

(Else L.-S.): kein Pathos, nicht der schäumendste Überschwang hatte unsere Gemeinschaftlichkeit so fädenverstrickt zusammengerollt, wie diese unerhörte Begebenheit; Herr Café-des-Westens hatte mir, uns allen, das Betreten seines Cafés ein für allemal untersagt. Ungeheuer! Allerdings, wenn ich auch nichts verzehrt hätte. Aber dem war nicht so, ich war gerade im Begriff, meine zweite Bestellung zu entrichten, Schokolade mit Sieb - da ich die Haut nicht mag -, als Herr Café-des-Westens aus einer Ecke auf mich Lesende losstürmte und rief: "Es geht nicht, daß Sie hier sitzen bleiben, ohne etwas zu verzehren!!" Neben mir saß mein Reichskanzler Bisam O. Er ist feig, aber seine rosa Haare standen Hügel, wurden brandrot und sprühten Feuer. Dann kamen hintereinander meine verehrten Freunde, die Häuptlinge und die Schlacht begann.

Als wir auf der Straße standen, gedachten wir mit Wehmut des Gründers unseres verlorenen Cafés. Herr Rocco hatte es sich als besondere Freude angerechnet, daß wir Künstler in seinen Räumen verkehrten; wir Künstler haben sozusagen das Café des Westens mit auf die Welt gebracht, wir Künstler haben ihm das erste Feuerkleid geschenkt, wir Künstler haben es zur Königin aller Cafés erhoben!

(Else L.-S.): | Einer von uns hielt diese Rede in die Nacht hinaus,  
ich glaube, ich war's, und den Chor gaben meine  
tiefergriffenen Kameraden und Kameradinnen.

(schon unter dem vorhergehenden Text  
ist ein Tango zu hören. Die Musik für  
einige Minuten weiter...)

020 - 5813 (2/46)

Sprecher 1: Gottfried Benn, der von Else Lasker-Schüler sagte,  
sie sei die größte Lyrikerin Deutschlands gewesen,  
beschreibt sie so:

Sprecher 2: Frau Lasker-Schüler wohnte damals in Halensee in  
einem möblierten Zimmer... Sie war klein, damals  
knabenhaft schlank, hatte pechschwarze Haare, kurz-  
geschnitten, was zu der Zeit noch selten war, große  
rabenschwarze bewegliche Augen mit einem ausweichenden  
unerklärlichen Blick. Man konnte weder damals noch  
später mit ihr über die Straße gehen, ohne daß alle  
Welt stillstand und ihr nachsah: extravagante weite  
Röcke oder Hosen, unmögliche Obergewänder, Hals und  
Arme behängt mit auffallendem, unechtem Schmuck, Ketten,  
Ohringen, Talmiringe an den Fingern, und da sie  
sich unaufhörlich die Haarsträhnen aus der Stirn strich,  
waren diese, man muß schon sagen: Dienstmädchenringe,

(Sprecher 2:) immer in aller Blickpunkt. Sie aß nie regelmäßig, sie aß wenig, oft lebte sie wochenlang von Nüssen und Obst. Sie schlief oft auf Bänken, und sie war immer arm in allen Lebenslagen und zu allen Zeiten. Das war der Prinz von Theben Jussuf, Tino von Bagdad, der schwarze Schwan.

Sprecher 1: Den Dichter und Arzt Gottfried Benn, dem sie den Namen Giselher der Barbar gab, lernte sie in jenem Berliner Expressionistenzirkel, dem Café des Westens kennen. Er hatte gerade kurze Zeit vorher mit seinem ersten lyrischen Flugblatt "Morgue" Aufsehen erregt. Sie schrieb in einem der Briefe an Franz Marc, die sie in dem Buch "Der Malik" veröffentlicht hat:

Else L.-S.:

Blauer Reiter. Du, ich möcht' Dir noch privatim was erzählen, aber sag es niemand weiter, auch Mareien nicht. Ich hab mich doch wirklich wieder verliebt. Wenn ich mich tausendmal verliebte, ist es immer ein neues Wunder; eine alte Natur der Sache, wenn sich ein anderer verliebt. Du, er hatte gestern Geburtstag. Ich schickte ihm eine Schachtel voll Geschenke. Er heißt Giselher. Sein Gehirn ist ein Leuchtturm. Er ist aus den Nibelungen. Meine Stadt Theben ist nicht erbaut davon. Meine Stadt Theben ist ein ehrwürdiger hoher Priester.

*für ein Wunder!  
K. L. - als Natur  
ausgesprochen*

(Else L.-S.): Meine Stadt Theben ist die Knospe Zebaoths. Meine Stadt Theben ist mein Ur-Urgroßvater. Meine Stadt Theben begleitet mich bei jedem Schritt. Meine Stadt Theben ist ein hochmütiger Scheitan! - Ich schickte dem ungläubigen Ritter lauter Spielsachen, als ob er mein Brüderchen sei - weil er ein rot Kinderherz hat, weil er so ein Barbar ist, weil er noch ein heimatliches Spielzimmer haben möchte: einen Gralssoldaten aus Holz, eine Schokoladentrompete, eine Spielfahne meiner Stadt Theben, einen Becher, einen silbernen Federhalter, zwei Seidentücher, ein Petschaft aus Achat und viel, viel Siegellack. Ich schrieb dazu: "Lieber König Giselher, ich wollte, du wärst aus Kristall, dann möchte ich Deine Eidechse sein, oder Dein Seestern, oder Deine Koralle oder Deine fleischfressende Blume."

Sprecher 1: Die leidenschaftliche Liebe zwischen Gottfried Benn und Else Lasker-Schüler war nicht von langer Dauer. Schon im nächsten Brief <sup>an Marie</sup> schreibt sie:



Else L.-S.: Mein lieber, blauer Reiter.  
Du freust Dich über meine "neue Liebe" - Du sagst das so leicht hin und ahnst nicht, daß Du eher mit mir weinen müßtest - denn - sie ist schon verloschen in seinem Herzen, wie ein bengalisches Feuer,

(Else L.-S.): ein brennendes Rad - es fuhr mal eben über mich. Ich erliege ohne Groll dieser schweren Brandwunde. Könnte ich mich doch in mich verlieben, ich liege mir doch so nah - man weiß dann, was man hat. Wie soll ich mich zerstreuen?

Sprecher 1: Die Trennung ging von Benn aus. Sie widmete ihm das Gedicht 'Höre'..:

Else L.-S.: Ich raube in den Nächten  
Die Rosen deines Mundes,  
Daß keine Weibin Trinken findet.

Die dich umarmt  
Stiehlt mir von meinen Schauern,  
Die ich um deine Glieder malte.

Ich bin dein Wegrand.  
Die dich streift,  
Stürzt ab.

Fühlst du mein Lebtum  
Überall  
Wie ferner Saum?



Sprecher 1: In einem späteren Brief des Buches "Der Malik" schreibt sie an Franz Marc:

Else L.-S.: Seit ich Giselher verlor, kann ich nicht mehr weinen und nicht mehr lachen. Er hat ein Loch in mein Herz gebohrt. Das blutet nicht, das steht offen wie der Grund eines ausgelaufenen Auges. Ich schrieb ihm: "Gisel, König, ich weiß nicht, ob ich schlafe oder wache, ich glaub' ich weiß gar nichts mehr." Wenn er mich so sähe, er würde mich lieben, er mag alles, was tot ist, was er wegschaffen kann. So ein Barbar! Ich war der jähe Hügel der Weinreben, pochende Beeren trug ich im Haar, wenn er sich die Eber briet gar, gaukelte ich über sein Leben. Du lieber, blauer Reiter, ich schrieb Dir darum eine ganze Woche nicht, ich war krank. Den Doktor Benn rief ich, der meinte, das Loch in meinem Herzen könnte man mit einem einzigen Faden zunähen. Ich vertraute ihm die Geschichte meiner Liebe an, zeigte ihm Giselhers Briefe und sagte ihm alles. Er behauptet, ich habe meine Welt in Giselher hineingelegt, und der habe keine Ahnung von mir. Wenn ich daran denke, wie Giselher einen Strich zog unter meinem Mantel wie unter die Lackschuhe einer Puppe - Wenn das je meine Stadt erführe, meine verehrten Häuptlinge und mein glauseliges Volk erst, -

(Else L.-S.): nie würde ich Kaiser werden. Hätte ich nur meine Geschenke wieder, die ich 'Ihm' sandte: meine Mondsichel, den Rosenkometen, meinen lila Brunnen und meine silberne Levkoie. 'Er' schenkte mir eine Enttäuschung. Ich bin morgens bleich, um Mittag schluchze ich, aber am Abend lodere ich in allen düsteren Farben. Ich habe dem Doktor Benn ehrenwörtlich versprochen, nicht mehr an den armen König zu denken, der noch nicht einmal ein Herz besitzt zum Verschwenden.

Dein treuer Bruder

Dem Barbaren

Deine rauhen Blutstropfen

Süßen auf meiner Haut.

Nenne meine Augen nicht Verräterinnen,

Da sie deine Himmel umschweben;

Ich lehne lächelnd an deiner Nacht

Und lehre deine Sterne spielen.

Und trete singend durch das rostige Tor

Deiner Seligkeit

(Else L.-S.): Ich liebe dich und nahe weiß  
Und verklärt auf Wallfahrtzehen.

Trage dein hochmütiges Herz,  
Den reinen Kelch den Engeln entgegen.

Ich liebe dich wie nach dem Tode  
Und meine Seele liegt über dich gebreitet -

↓  
Meine Seele fing alle Leiden auf,  
Dich erschüttern ihre schmerzlichen Bilder.

Aber so viele Rosen blühen,  
Die ich dir schenken will;

O, ich möchte dir alle Gärten bringen  
In einem Kranz.

Immer denke ich an dich,  
Bis die Wolken sinken;

Wir wollen uns küssen -  
Nicht?

(Bei dem Vers: "Meine Seele fing alle Leiden auf,..."  
setzt leise Klaviermusik ein. Das erste der fünf  
Klavierstücke, op. 23 von Arnold Schönberg.)

2' Musik

1

Sprecher 1: Die von Else Lasker-Schüler als "Hofdame der Schauspielerinnen" bezeichnete Tilla Durieux erinnert sich:

*Tilla*  
Sprecherin: Im Café des Westens, dem Sammelplatz der talentierten und untalentierten Bohème, konnte man die merkwürdigsten Erscheinungen sehen. Männer mit langen Haaren und Mädchen in eigenartiger Kleidung saßen hier stundenlang bei einer Schale schwarzen Kaffees. Unter ihnen sah man die Auffallendste: Else Lasker-Schüler. Sie war unbestreitbar ein großes Talent... Else war klein und schwächlich, von knabenhafter Gestalt mit kurzgeschnittenem Haar, was damals sehr auffallend wirkte. Ihr Mann trug hingegen langwallendes blondes Haar. Else, ewig verliebt, schrieb ihre merkwürdigen Gedichte, in denen sie die jeweils Erkorenen zu Göttern erhob und ihnen eine Rose oder einen Stern auf die recht ähnlich gezeichneten Köpfe malte.

Else L.-S.: Lieber Herwarth! - Ich habe diese Nacht wieder verbummelt geträumt. Ich schlenderte über den Kurfürstendamm wie ein Strolch angezogen, in zerlumpten Hosen und grünlich abgetragenen Rock, ich dachte nur stumpfe Dinge,

(Else L.-S.): auch war ich angetrunken - aus Traurigkeit. - Der Wind heulte meine rote Nase an. Du kennst doch so einen Zustand - gemildert - bei mir, wenn Du verreist warst und wiederkamst, und mich hier oben am Henriettenplatz trafst als ob ich obdachlos sei.

(Musik, die beginnt und in den nächsten Text hineinspielt. Das zweite der fünf Klavierstücke von Schönberg. ca. 2'1")

10"  
Römer - S. 43 Kämpfer  
mal etwa 15"

Else L.-S.: Wenn mein Herz gesund wär, spräng ich zuerst aus dem Fenster; dann ging ich in den Kientopp und käm nie wieder heraus. Es ist mir genau so, als ob ich das große Los gewonnen hab' und noch nicht ausbezahlt bin, oder auf einer Pferdelotterie einen Gaul gewonnen hab' und keinen Stall 'umsonst' auftreiben kann. Das Leben ist doch eigentlich ein Wendeltreppendrama, immer so rund herauf und wieder hinunter, immer um sich selbst wie bei den Sternen. Ich bin in freudiger Verzweiflung, in verzweifelter Freudigkeit; am liebsten machte ich einen Todessprung oder einen Jux.

*Handwritten note:*  
Kl. spielt, damit das  
alles aus - ist mit recht,  
wären, nichts. Wenn  
man nicht hoffen  
wird!

Das Gehirn wird rein aufgewühlt, es klopft nicht allein <sup>unten</sup> unter jeden Freitag und Sonnabend, jedes Stäubchen wird aufgewirbelt, es klopft auch an den anderen Wochentagen, denn ich wohne zwischen Haus und Haus und muß die Brutalität aller Höfe ertragen.

(Else L.-S.): Mein Somaliniger ist königlicher Abstammung, sein Vater besitzt bei Teneriffa Hammelherden. Manchmal schickt er mir ein paar abgezogene Hammel, die kommen als Hautgoutragout hier an. Oßmann, mein jüngerer Neger, sieht aus wie ein sinnender Gorilla im Pflanzenkübel. Böse Spezies, herrlich zu schauen, aber man muß ihn in Ruhe lassen; seit kurzem pfeif' ich auch nicht mehr, wenn er jemandem den Kopf abbeißen soll, er ist zu schade, zu wertvoll, um zu gehorchen, selbst mir. Meine beiden Indianerinnen sind emsige Mädchen, sie sind angestellt von mir, die Fäden meiner Logik zu suchen, die Logik meiner Unterhaltung zu finden. Manchmal suchen sie die ganze Nacht, ich fürchte, sie werden sich einmal in einem Augenblick an meinem Leitfaden aufhängen. Das muß man in Kauf nehmen, dunkle Leute sind schlechte Spürhunde, sie können nichts finden in der Nacht ihrer Haut. Hallo, was tät' ich, wenn mein Herz gesund wär? Ich glaube nicht, daß mein Herz aus Fleisch und Blut ist, rissig sind seine Wände; es hat weniger Augenblickswert als Ewigkeitswert, darum bin ich vollständig unbrauchbar für den Vorbeipassierenden, ich bin nur interessant für den Forscher.

(die Musik, die bald nach dem Textbeginn aufgehört hat, geht hier weiter und endet)

(Else L.-S.): Ich sitze immer bei geschlossenen Fenstern und werde gar nichts von dem Sommer haben; ausgehen kann ich nicht, ich schreibe Geistergeschichten; ich habe Schulden. Dabei zieht's, wenn ich die Türen rechts und links hinter mir auflasse. Ich trage seit dieser Woche ein Katzenfell; wenn ich abends wo eingeladen bin, überkommt mich eine furchtbare Angst, ich könnte anfangen zu miauen. Ich hab' gar keine Lust zum Leben mehr, wenn noch die Menschen gerne meine Lyrik lesen wollten; wer sie gern liest, der soll mir doch mal einen netten Brief schreiben. Ich muß nämlich wegen meiner Krankheit in Kleesalz baden, damit man nicht über mich ausrutscht. Ich habe dann immer so eine Langeweile in der Badewanne, und lese gerne schmeichelhafte Briefe an mich. Was einen schlechte Kritiken ärgern! Man hat doch sofort jemand gern, der einem schöne Worte schreibt. Es gibt sympathische Geschöpfe auf der Welt. Ich kann nur Weißgesichter nicht leiden, ich habe einen Argwohn gegen Licht. Darum nehme ich mir auch nur schwarze Mägde und Diener. Ich habe zwei Neger und zwei Indianerinnen; Tecofis Vaterhäuptling kommt manchmal nach Berlin und tritt dort mit seiner Truppe im Chât noir auf. Tecofi fragt mich, wenn sein Vater nach Berlin kommt, ob er bei mir in der Badewanne schlafen könne. Ich hab' nichts dagegen.

IV

*g. 11. 12. 1912*

Sprecher 1: Es war auch die Zeit der Dichterlesungen. Else Lasker-Schüler trug gern ihre Verse vor. Viele Anekdoten ranken sich um die Lesungen der Dichterin, die in Zürich oder Wien, Prag oder Berlin, Kolberg oder Köln, Dresden oder München stattfanden. Als ein Beispiel für die Reaktionen auf diese Lesungen, für die Reaktion bürgerlichen Geschmacks und Kunstverständes auf ihre Dichtung, sei ein Artikel erwähnt, der nach ihrer Lesung in ihrer Heimatstadt Elberfeld am 24. Oktober 1912 erschien:

*g. 11. 12. 1912*

Sprecher 2: Gleich nach dem ersten Gedicht erhoben sich einige Besucher und verließen den Saal; dies wiederholte sich, bis etwa fünfzig Personen auf diese Weise geflüchtet waren. Dann riß der Vortragenden die Geduld; sie erklärte energisch, unter solchen Umständen nicht weiter vorlesen zu können, worauf die nötige Ruhe eintrat... Gewiß, es handelte sich hier um eine nicht gewöhnliche Erscheinung. Zunächst erregte die Dichterin durch ihr halbkurz geschnittenes schwarzes Haar Aufsehen, das sie über die linke Gesichtshälfte fallen ließ. Im verdunkelten Saale,



(Sprecher 2:) von der kleinen Lampe scharf beleuchtet, sah das Gesicht mit unheimlich glühenden Augen dämonisch aus. Sodann rief der Vortrag Befremden hervor. Es war ein gewisser Gesangston, der in seiner wenig bewegten Höhe und stellenweisen Vibration einförmig wirkte. Wenig angenehm wirkt das Organ im Affekt. Nicht in letzter Linie befremdete aber der Charakter des Gebotenen. Die Lyrik ist häufig schwülstig und von unklaren Gefühlen durchwühlt, gelegentlich auch naturalistisch. Jedoch darf nicht vergessen werden, daß sich häufig sehr schöne poetische Bilder finden und besonders bei älteren Gedichten die Durchführung eines wertvollen Grundgedankens.

Sprecher 1: Der "General-Anzeiger für Elberfeld und Barmen" schrieb:

*111*  
Sprecher 3: Auf dem Lese-pult breitete sich das kostbare indische Tuch der Dichterin aus, und hinter dem Pult stand sie, - in der Nacht ihres Kleides und strähnigen Kurzhaares Ihr Gesicht ist von einer orientalischen Sinnlichkeit, ihr Körper hat etwas Schlangenhaftes. Und nun las sie, ihr eigentümliches, monoton in gleicher Tonhöhe schwebendes Organ füllte den nur halbbesetzten Saal.

(Sprecher 3:) Grelle Verzückungslaute durchschnitten hier und da diesen eintönigen Fluß ihrer Rede und oft mündete er in einen schrillen Trompetenstoß, der ein Gedicht jäh und unerwartet abschloß. Das Publikum war starr vor Staunen, bis es sich der Wirklichkeit erinnerte und kopfschüttelnd, lachend und schwatzend dasaß oder - verschwand. Ein solcher Empfang mußte den geladenen Gast empören. Frau Lasker-Schüler schlug dann plötzlich einen anderen Ton an und sagte: "Ich bitte um Ruhe, ich lese hier das Allerfeinste vor. So geht das nicht weiter, ich bin das anders gewöhnt. Wünschen Sie, daß ich weiterlese?" Zaghaftes Händeklatschen war die Antwort. Ich muß gestehen, die Mitglieder einer literarischen Gesellschaft dürften doch mehr Selbstzucht und Achtung zeigen. Man kann diese 'radikalste Vertreterin der modernen radikalen Lyrik' ablehnen und sie doch ruhig anhören. Eine hohe dichterische Kraft wohnt zweifellos in der seltsamen Frau... finden sich Sätze, die von einer großen Beherrschung rhythmische und musikalischer Ausdrucksmittel der Sprache und einer allerdings befremdenden Phantasie Zeugnis ablegen. Und doch! Unleugbar haftet den Poesien etwas Krankhaftes, Zersetzendes an. Die Nebel des Symbolismus und Mystizismus und eine starke Sinnenlust flattern wirt durch die Verszeilen. Der Hang zum Absonderlichen,

Ure?

I

(Sprecher 3:) Unnatürlichen, ja Häßlichen wird die meisten abgestoßen haben.

(das erste der drei Klavierstücke, op. 11 von Schönberg... einige Takte allein, dann dem folgenden Gedicht unterlegt)

Sprecherin:      Leise schwimmt der Mond durch mein Blut...  
                    Schlummernde Töne sind die Augen des Tages  
                    Wandelhin - taumelher -

                    Ich kann deine Lippen nicht finden...  
                    Wo bist du, ferne Stadt  
                    Mit den segnenden Düften?

                    Immer senken sich meine Lider  
                    Über die Welt - alles schläft.

(die Musik spielt noch ca. 2'30'')

Sprecher 1:      In der Zeitschrift "Die Fackel", die von Karl Kraus herausgebracht wurde, fand sich am 2. Januar 1913 der folgende Spendenaufruf:

*2/3*  
Sprecher 2:

Die Dichterin Else Lasker-Schüler lebt in schwerer materieller Bedrängnis. Ihre Sorge um die Notwendigkeiten des Tages ist jetzt so ernst geworden, daß der unterzeichnete Kreis von Freunden und Verehrern sich verpflichtet fühlt, mit der dringenden Bitte um Unterstützung an alle jene heranzutreten, bei denen er Verständnis für das dem Geschmack der Zeit noch entrückte Werk der Dichterin und darum auch Teilnahme an ihrer Lebenssorge voraussetzt. Die Geldgeschenke - auch kleine sind willkommen - bitten wir mit der Bezeichnung "für Else Lasker-Schüler" an die Adresse des Herrn k.k. Universitätsprofessors Dr. Walter Otto, Wien, XIX, Gebhardtgasse 1 gelangen zu lassen. Mit dem Ergebnis der Sammlung wird der Dichterin eine Namensliste der Geber überreicht werden.

Pauline Fürstin zu Wied, Helene Fürstin Loutzo, Selma Lagerlöf, Karin Michaelis, Richard Dehmel, Peter Nansen, Karl Kraus, Walter Otto, Adolf Loos, Arnold Schönberg.

*Wentz*  
Sprecher 3:

Wenn sie nicht imstande ist, den Erfordernissen des Tages und der Zeit gerecht zu werden und einem gesunden Volk gesunde geistige Kost zu bieten mag, dann soll sie das Schreiben doch aufgeben und in irgendeinem anderen Beruf arbeiten!

Sprecher 1: So ein Kommentar zu dem Aufruf in der "Krefelder Zeitung". 23 Jahre später, 1936, schreibt der Reichsgauleiter der Jungjuristen, Gerd Rühle:

Sprecher 3: Die "Dichtkunst" jener Zeit bewegte sich zwischen Verbrecherkaschemme und Bordell - ihre schwülstige Erotik steigerte sich bei den ganz "Modernen" zu völlig unverständlichem Wortsalat. Als typischer Fall sei hier an die Gedichte der Jüdin Else Lasker-Schüler erinnert. Welche Idioten damals auf das Volk losgelassen wurden, ist heute kaum noch vorstellbar.

Else L.-S.:  
Ich kann die Sprache  
Dieses kühlen Landes nicht,  
Und seinen Schritt nicht gehn.  
Auch die Wolken, die vorbeiziehn,  
Weiß ich nicht zu deuten.  
Die Nacht ist eine Stiefkönigin.  
Immer muß ich an die Pharaonenwälder denken  
Und küsse die Bilder meiner Sterne.  
Meine Lippen leuchten schon  
Und sprechen Fernes,  
Und bin ein buntes Bilderbuch  
Auf deinem Schoß.  
Aber dein Antlitz spinnt  
Einen Schleier aus Weinen.

(Else L.-S.): Meinen schillernden Vögeln  
Sind die Korallen ausgestochen,  
An den Hecken der Gärten  
Versteinern sich ihre weichen Nester.  
Wer salbt meine toten Paläste -  
Sie trugen die Kronen meiner Väter,  
Ihre Gebete versanken im heiligen Fluß.

(Musik: Das dritte der Drei Klavierstücke op. 11 von Schönberg)

V

Else L.-S.:

Mein lieber, lieber, lieber, lieber blauer Reiter  
Franz Marc.

Du willst wissen, wie ich alles zu Hause angetroffen habe? Durch die Fensterluke kann ich mir aus der Nacht ein schwarz Schäfchen greifen, das der Mond behütet; ich wär dann nicht mehr so allein, hätte etwas zum Spielen. Meine Spelunke ist eigentlich ein kleiner Korridor, eine Allee ohne Bäume. Ungefähr fünfzig Vögel besitz ich, zwar wohnen tun sie draußen, aber morgens sitzen sie alle vor meinem Fenster und warten auf mein täglich Brot. Sag mir mal einer was auf die Vögel, es sind die höchsten Menschen, sie leben zwischen Luft und Gott, wir leben zwischen Erde und Grab. Meine Spelunke ist ein langer, banger Sarg, ich habe jeden Abend ein Grauen, mich in den langen, bangen Sarg niederzulegen. Ich nehme schon seit Wochen Opium, dann werden Ratten Rosen, und morgens fliegen die bunten Sonnenflocken wie Engelchen in meine Spelunke und tanzen über den Boden, über mein Sterbehemd herüber und färben es bunt; o ich bin lebensmüde. Feige und armselig sind die Kameraden, kein Fest, keine Schellen. Alle meine Girlanden hängen zerrissen von meinem Herzen herab. Ich bin allein auf der Welt lebendig,

(Else L.-S.): auf der Hochzeit des leichtlebigen Monats mit der Blume, und ich werde täglich allein begraben und ich weine und lache dazu - denn meine Traurigkeit ist weißer Burgunder, mein Frohsein roter Süßwein. Wenn man die Augen zumacht, weiß man nicht, ob man froh oder traurig ist, da irrt sich der beste Weinkenner. In der Nacht spiele ich mit mir Liebste und Liebster; eigentlich sind wir zwei Jungens. Das ist das keuscheste Liebesspiel auf der Welt; kein Hinweis auf den Unterschied, Liebe ohne Ziel und Zweck, holde Unzucht. Die vergilbte Photographie über meinem Bett grinst dann, sie weiß, daß ich wirklich einmal einen Liebsten hatte, der mit mir Katz und Maus spielte.

Sprecher 1: Die Briefe an den Maler Franz Marc, den Else Lasker-Schüler ihren blauen Reiter nannte, sind mit kleinen Zeichnungen durchstreut. Franz Marc hingegen schickte ihr bemalte Postkarten. Oft variieren die kleinen Blätter in freier spielerischer Form Themen der Dichterin - und werden ihr dann wieder Anlaß zu poetischen Briefen.

Else L.-S.: Tummelskopf möchte ich schlagen, blauer Franz... wenn morgens Deine wunderherrlichen Postkarten ankommen!!



(Else L.-S.): Großkatzen sind die souveränen Bestien. Der Panther ist eine wilde Enziane, der Löwe ein gefährlicher Rittersporn, die Tigerin eine wütende, gelbschimmernde Ahornin. Aber Deine glückseligen blauen Pferde sind lauter wiehernde Erzengel und galoppieren alle ins Paradies hinein, und Deine heiligen, geheiligten Lamas und Hirschkühe und - und Kälber - sie ruhen in geweihten Hainen...

*Handwritten mark*  
Sprecher 1:

Als Franz Marc zusammen mit seiner Frau Maria die Dichterin in Berlin besuchte, war sie wieder einmal in Geldnot. Maria Marc erinnert sich an die darauffolgenden Wochen:

*Handwritten mark*  
Sprecherin:

*Handwritten mark*  
Wir 'überredeten sie, mit uns nach Sindelsdorf zu kommen, in dem Wunsche, ihr ein wenig Ruhe und Erholung zu geben. Aber weder als Gast in unserem Hause, noch in einem hübschen Zimmer, das wir für sie gefunden hatten, mit weiter Aussicht über das Moor bis zu den Bergen, fühlte sie sich wohl. Wir fanden diese Weite herrlich und hatten uns gedacht, daß auch Else Lasker-Schüler sie als Wohltat empfinden müßte nach ihrem engen Großstadtleben. Aber wir täuschten uns. Es kam nur noch größere Unruhe über die arme Seele. Sie fühlte sich verloren in der Weite und flüchtete sich wieder in die Stadt, nach München, in eine enge Pension.

(Sprecherin:) Als wir sie dort besuchten, fanden wir sie in ihrem Zimmer an einem Tisch voller Zinnsoldaten, mit denen sie heftige Kämpfe ausfocht, - an Stelle der Kämpfe, die ihr Leben ihr beständig brachte. Sie, die nicht fertig wurde mit dem Leben, fast ständig in Kämpfen lebend mit Menschen, die ihr Dasein verbitterten und kein Verständnis für das Eigenartige, Phantastische ihres Wesens und ihrer dichterischen Begabung hatten. Es war nicht leicht, ihr Liebe entgegenzubringen, die sie erwartete und oftmals verkannte. Aber Franz Marc und ich waren bemüht, ihr immer Liebe und Verehrung darzubringen.

(Musik: King Cotton - Marsch)

2'45"

Sprecher 1: Franz Marc fällt im Ersten Weltkrieg.

Else L.-S.: Als der blaue Reiter war gefallen  
Griffen unsere Hände sich wie Ringe; -  
Küßten uns wie Brüder auf den Mund.  
Harfen wurden unsere Augen,  
Als sie weinten: Himmlisches Konzert.

Nun sind unsere Herzen Waisenengel.  
Seine tiefgekränkte Gottheit  
Ist erloschen in dem Bilde: Tierschicksale.

Sprecher 1: Auch ihre Freunde Georg Trakl und Peter Baum fallen im Kriege. - Ihre Bücher erscheinen jetzt in zweiter und dritter Auflage. Ihr Schauspiel "Die Wupper" wird 1919, 10 Jahre nachdem es geschrieben wurde, in Berlin uraufgeführt. Die zwanziger Jahre geben ihr wieder etwas Aufschwung. An den Arzt und Übersetzer Hans Feist-Wollheim schreibt sie:

Else L.-S.: Dottore lieber

Ich habe schon alle Dinge für Osterreichslovakische Reise von Camill Hoffmann: Karte vom Consul österreichische Gesandtschaft Brief auch das Billet bis Wien, das 60 Tage gültig ist. Nun im letzten Moment sagt mir hier deutsches Polizeipräsidium Beamter, ich kann nur von Bayern aus deutschen Paß erlangen, da ich die letzten drei Monate in München war. Ich könnte also schon Sonntag 5. Dezember sprechen oder 8 Tage später reise dann von dort Wien - dann Prag, die doch meinen Vortrag nicht aufgeben möchten - die Unruhen werden dann vorbei sein, meint die Concertdirektion. Ich käme sehr gern nach München 8 - 14 Tage, telegraphierte schon Hôtel Marienbad. Wollen Sie sofort Bescheid sagen, reise dann sonst vielleicht Düsseldorf, verlege Düsseldorf vor Wien etc. Aber ich käme gern nach München. Ihr rosa Buch wird bewundert es ist sanft und warm und ich trage es unter den Stoppeln meines rauhen Mantels um den Hals.

(Else L.-S.): Nun sitze ich in einer Conditorei am Lützowplatz warte auf den Galiläer Jussuf Abbo, wir wollen zu einer Familie gehen, für eine andere Familie bitten, denn viel Armut ist hier und wir beabsichtigen einen großen Ball zu geben: In Vampur mit dem Stichwort - Literatur verboten. Alles für unsere lieben Spielgefährten, denen es schlecht geht. Abbo ist schwarz und temperamentvoll und trägt ein weißes Herz in der Brust und blieb unverdorben in diesem Lande in dieser Stadt der Hast und Zertretens. In Fetzen erreicht man Hof und Gut jeden Tag einige Male, Menschenmassen rennen, fahren, stoßen und treten sich über und unter der Erde. Gestern abend war ich eingeladen vom Direktor und Dr. Berger (sehr lieb) im Staatstheater - Richard III. sollte gespielt werden Kortner erkrankte und Natan wurde gegeben <sup>die Philon</sup> s e h r altmodisch, aber von den Ältesten doch nicht 1000jährigen. Was dichten Sie? Sie müssen mir vorlesen. Auch Gottfried Benn und ich trafen uns gestern im Café Nürnberg und hinzu kamen Dr. Faitelowiez und Naumburg ein Dichter im Jargon. Café des Westens ist s e h r interessant, aber ich komme höchstens mal eine Stunde am Tag hin, da ich sehr viel zu tun.

Immer Ihr lieber Spielgefährte und wilder Jude Prinz Jussuf lieber pinguinischer Herzog.

16.12.1920

(Else L.-S.:) Gelber Pinguin sehrlieber

ich komme sehr bald denn hier soll ich erst 6 Februar  
Kammerspiele sprechen, eben fest zugesagt. War krank  
wieder gesund, gebrannte Mandeln gehabt; trug immer Ihr  
Tuch noch heut - wie schön warm und zart die Seidenraupe,  
die ihr Leben dafür gab. Ich komme und wir machen wieder  
Spaß; gehen auch mal Ball - entre nous -  
ich nehme schwarzen Anzug mit. Habe herrliche Sachen.  
Ich sitz schon in der Bahn, ich hab einen goldenen  
Zahn, in die Weser fließt die Lahn so fett wie Lebertran.  
ich komme bald -  
hier unerhörte Kälte mit Glatteis; ich schliddere  
immerzu und friere an den Händen und Ohren.  
Jussuf  
Grüße an alle!

Sprecher 1: Zum größten Teil sind die Dichtungen Else Lasker-Schülers  
Dokumente ihres Lebens. Auf der anderen Seite schließen  
sich ihre Briefe eng an das Werk an. Sie sind die Zu-  
flucht aus der Einsamkeit und der unbewältigten Realität  
in die menschliche Nähe und Phantasie. Menschliche  
Nähe und Phantasie wurden eins, indem sowohl die eigene  
Person verwandelt, als den anderen Personen zu einer  
zweiten Existenz verholfen wurde. Die Briefpartner  
werden zu Spielpartnern.

Else L.-S.: Jedenfalls liebe ich nach meiner Sehnsucht die Leute alle zu kleiden, damit ein Spiel zustande kommt ... spielen ist alles.

(Musik: Das dritte der Fünf Klavierstücke op. 23 von Schönberg 2'48"  
- bis 4'00)

Sprecher 1: Zu den bekanntesten Briefpartnern von Else Lasker-Schüler zählt Karl Kraus, den sie Herzog von Wien oder auch Cardinal nennt.

Else L.-S.: Lieber Herzog. Ich bin gar nicht beleidigt wie eine Schriftstellerin, wenn Sie mir das Gedicht zurücksenden, ich habe Gelegenheit es wo anders unterzubringen... Ich dichte ja für mich vor allen Dingen, lasse alles Gedichtete hart werden wie eine Erde wie ein Stern, der zur Erde wird. Dann nehme ich die Erde in die Hand und spiele mit ihr Ball.

Deine Seele, die die meine liebet,  
Ist verwirkt mit ihr im Teppichtibet.

Strahl in Strahl, verliebte Farben,  
Sterne, die sich himmellang umwarben.

Unsere Füße ruhen auf der Kostbarkeit,  
Maschentausendabertausendweit.

(Else L.-S.:) Süßer Lamasohn auf Moschuspflanzenthron,  
Wie lange küßt dein Mund den meinen wohl  
Und Wang die Wange buntgeknüpfte Zeiten schon?

Sprecher 2: Nicht oft genug kann diese taubstumme Zeit, die die wahren Originale begrinst, durch einen Hinweis auf Else Lasker-Schüler gereizt werden, die stärkste und unwegsamste lyrische Erscheinung des modernen Deutschland. Wenn ich sage, daß manches ihrer Gedichte "wunderschön" ist, so besinne ich mich, daß man vor zweihundert Jahren über diese Wortbildung ebenso gelacht haben mag, wie heute über Kühnheiten, welche dereinst in dem Munde aller sein werden, denen die Sprache etwas ist, was man "gebraucht", um sich den Mund auszuspülen. Das hier aus der Berliner Wochenschrift 'Der Sturm' zitierte Gedicht gehört für mich zu den entzückendsten und ergreifendsten, die ich je gelesen habe, und wenige von Goethe abwärts gibt es, in denen so wie in diesem Tibetteppich Sinn und Klang, Wort und Bild, Sprache und Seele verwoben sind. Daß ich für diese neunzeilige Kostbarkeit den ganzen Heine hergebe, möchte ich nicht sagen. Weil ich ihn nämlich, wie man hoffentlich jetzt schon weiß, viel billiger hergebe.

Else L.-S.:

Lieber Herzog.

Ich schreib gern an Dich, Du bist ein Dompteur, Deine Gedanken laufen frei herum ohne Halskette, ohne Eisenstange dressiert, sie laufen frei zwischen die Menschheit, beißen wo es gut tut. Meinen Gedanken sind die Zähne ausgefallen, ich denke zu süß. Die Gedanken der anderen Menschheit haben ein künstliches Gebiß. - Ich dichte jetzt schon zwei Tage und zwei Nächte, ich bin doch eigentlich ein Mensch, der lauter Paläste hat. Ich kann eingehn in mein Dichttum, tausende Morgen und Nächte groß - und ich kann es nicht verlieren und gerade, daß man nur mit Blut bezahlen kann seine Steuer, das ist Besitz.

Lieber Herzog ich liebe Sie w a h n s i n n i g .

(Musik: Das fünfte der Fünf Klavierstücke op. 23 von Schönberg  
- ca. 2'50'') / *Wabze* 2'22"

Else L.-S.:

Lieber, verehrter Karl Kraus.

Sie schreiben mir nie und ich weiß kaum mehr Ihre Adresse, aber die muß stimmen. Denken Sie ich träumte sie eben denn ich war müde im hellen Tag, schlief ein und bin nun wieder wach und schreibe Ihnen. Schon lange wollte ich es, aber Sie haben kein Interesse mehr für mich. Auch empfinde ich es fast für eine Beleidigung, daß Sie meinen geliebten Paul - *(mein Sohn)*



Sprecher 1: - gemeint ist ihr Sohn -

Else L.-S.: nicht leiden mögen, der der einzige Mensch hier in Berlin ist, fast der einzige, mit dem man über Kunst sprechen kann. Keiner so wie er hat Ihren Vortrag so künstlerisch gefaßt wie mein Paul, auch Ihr Gesicht. Verstehen Sie mich, Karl Kraus. Was in mir verwischt und verdorrt, verknorpelt ist unter der Härte im Kampf mit der furchtbaren, nüchternen Menschheit, blüht in Paul viel prachtvoller auf. Sie wissen doch von Kete Parsenow, daß Paul der Sohn von Alcibiades de Rouan ist; und ich muß ihn doppelt, wie es mir eben möglich ist, halten. Ich kann nicht ertragen, daß mein Paul nicht mit Ceremonie behandelt wird, er ist eben vornehm denkend und stark und kein Äffchen! Glauben Sie es mir, da Sie doch sonst ein Blutkenner sind.

Karl Kraus, ich glaube nämlich Sie haben etwas gegen mich. Was? Haben Sie wirklich je meine Gedichte gern gehabt? Aber warum denn kümmert sich kein Mensch in dieser schweren Zeit um mich?

(überblenden...)

Else L.-S.:

Sehr verehrter Herr Kraus

Ich möchte Ihnen Näheres erklären: Die Klatschereien über meinen Jungen, der tatsächlich von Fiebern, die er durchmachte, schwer geschwächt noch heute ist, sind direkt übertriebene Brandmoralstiftereien, die über mein armes Kind fallen. Ich habe mich indes sehr geändert durch die vielen Gemeinheiten, denen wir ausgesetzt waren und Enttäuschungen. Ich glaubte, daß Sie, Karl Kraus, meinen Sohn wenigstens hätten einmal auch nur zu sich kommen lassen. So denk ich mir, ich der Malik von Theben, einen Cardinal.

Ich sage Ihnen, was wären Sie, wenn Sie inniger wären. Ich spreche nur aus mir und ich gestehe ich habe oft einen Haß auf Sie, da... Sie mir nie widerschreiben. Ich der Kaiser von Theben mache keinen Unfug mit Briefen, nur Tiba existiert für mich und Jerusalem; spucken Sie mich ruhig in der Fackel an, ich buhle nicht um Worte wie manche Leute um Sie - die Ihnen imponieren Äußerlichkeiten wegen. Da steht Karl Kraus, aber auch da steht der Malik von Theben.

Da Sie mein Kind nicht einmal einluden, ja dafür hasse ich Sie und nichts in der Welt versöhnt mich.

(Else L.-S.): Sind wir nicht der Tunnel unserer Dichtung. Sind wir nicht mehr wie die Dinge die durchfliegen oder eilen. Über meinen Buckel gingen so viele Galoppe, er ist nun müde, sinkt ein und meine Dichtung läuft Gefahr. Aber ich bitte Sie für meinen Freund, er darf keine Trauer erleben darum schon, da er nicht zu enttäuschen in Karl Kraus ist und ich bitte Sie ihn spielen zu lassen in Ihrem Schauspiel und ihn zu erfreuen...  
Ich hasse Sie  
Jussuf

(Musik: Aus den 6 Klavierstücken op. 19 von Schönberg)

VI

Sprecher 1: In den zwanziger Jahren reist die Dichterin viel herum, Görlitz, Wien, Venedig, Ascona, Zürich heißen die Stationen. 1920 erscheinen "Die gesammelten Gedichte", "Die Hebräischen Balladen", der Gedichtband "Die Kuppel". Acht Bücher kommen von Lasker-Schüler auf den Markt, teils zweite und dritte Auflagen. 1921 erscheint die Erzählung "Der Wunderrabbiner von Barcelona", 1923 die bibliophile Luxusausgabe "Theben" mit eigenen Lithographien in einer Auflage von 250 Exemplaren. 1927: ihre "Anklage gegen meine Verleger": "Ich räume auf". Ihre Gesamtausgabe umfaßt 10 Bände.



das sind alle

Jessner

Else L.-S.: O Gott wie ich durchmache - mein Paulchen noch fiebernd im Bett. Ich muß ihn von Agra hierher nach Davos bringen in Privatsanatorium. Enorme Aufsicht. Er weinte, das arme Kind, als ich nun von Zürich wiederkam. Ich schreibe so wie ich so denke und hinschreibe, da ich jede erdachte Redeweise oder übliche nicht mehr schreiben kann nach dem Schmerz. Es geht, es scheint besser zu gehen da große Kunst und Aufsicht hier. Nun bat ich Intendant Jessner und Dr. Heinz Lipmann er möchte mir doch 1000 Mk voraus senden zur Wupperaufführung. Sie hätten es weiter gegeben, aber glaubten leider nicht an Bewilligung.

(Else L.-S.:) Was soll ich weiter dafür tun. Soll Dr. Richter oder Schnitzler um einen neuen Preis bitten. Ich arbeite bis spät denn ich muß einige Stunden bei meinem ärmsten Kinde sein, der unerhört zum Erstaunen der Doktoren zeichnet wenn er nicht zu schwach ist. Künstlich wird nun das Fieber heruntergedrückt, da er essen soll. Zum Gerippe das ärmste Kind, abgemagert.

(überblenden)

Hochverehrte gnädige Frau,  
Matrosin - ja das sind Sie -  
Matrosin im Salon.

Die liebe gute feine Gärtnerin Grete Kestenberg wird Ihnen erzählt haben, warum ich hier bin und vorher in Agra war 8 Monate. Mein geliebter Junge lag nun 13 1/2 Monate im Fieber im Bett. Seit acht Tagen darf er aufstehn - ; oder - vielmehr - denken Sie, auf einmal war er aus dem Zimmer verschwunden - wie ein Vogel aus dem Nest und ging in Davos spazieren. Der Doktor war direkt von dieser Sehnsucht nach freier Luft erschüttert. Es ging meinem Jungen gut danach und er ißt wieder und nun darf er täglich zwei Stunden aufstehn und auch spazieren gehen. Der Doktor ist nicht nur der Arzt des Körpers.

(Else L.-S.): Nur ein Privatsanatorium vermochte mein Kind noch zu heilen, sagte mir selbst der Oberarzt der Heilstätten in Agra. Nun arbeite ich bis abends dann gehe ich erst zu meinem Jungen nach oben ins Sanatorium. Ich muß enorm verdienen. Hatte Vortrag unter anderem in Zürich mit rasend guten Kritiken und auch meine Bilder enorm erwähnt in Zeitungen Berlins. Liebe Matrosin, wollen Sie mir helfen verkaufen? Wollen Sie von mir die Zeitungen - welche darüber schrieben etc. gesandt haben? Ich würde die bunte Zeichnung ungefähr diesen Bogen groß - für 100 Mk geben - falls mehrere bestellt würden oder mal ein Jahr monatlich - eine. Wissen Sie Menschen, die Bilder lieben? und sich in dieser Art eine Mappe anschaffen würden? Wert gegen Wert. Die Bilder steigen ja von mir. Wir sind ja Menschen - mehr kann ich nicht sagen - ich habe ja so vielen geholfen noch in meiner jetzigen Situation. Und Sie hatte ich sofort gern, als ich Sie sah.

Ihre Else Lasker-Schüler

Sprecher 1: Im Winter 1927 tritt im Leben der Dichterin eine furchtbare Wende ein. Keine dreißig Jahre alt, stirbt ihr Sohn Paul.

Else L.-S.: Denken Sie, mein geliebter Junge, mein Paul ist am 14. Dezember gestorben. Ich kann es kaum niederschreiben. Ich fühle ich muß bald nach Jerusalem.

(Else L.-S.): Wie wird die Welt werden, wo werde ich landen? Wie lange werde ich leben können und der einsame Tod überall. Wenn ich so nachdenke, nie Ruhe im Leben und nie ein richtiges Zelt und immer gehetzt und alles hab ich auf mich genommen und meine Schultern sind eingestürzt und trage alles auf einem eingebildeten Zweig.

(Musik: 1. Streichquartett d-Moll op. 7 von Schönberg  
- "Nicht zu rasch" - ca 4'30'')

## VII

Sprecher 1:Jenny Zwickel erinnert sich:

Sprecher 3: Mit leichtem Schauder denke ich noch jetzt daran, wie sie mich einmal, während der zwanziger Jahre, am Rockaufschlag faßte und mich mit ihrer säuselnden Stimme aufforderte: "Den Helm festbinden und die Schlacht beginnen!"

Else

In der Nähe der Gedächtniskirche waren antisemitische Extrablätter ausgerufen worden. Die Lasker-Schüler stürzte sich auf die Händler, kaufte ihnen die ganzen Packen ab, zertrampelte das Papierzeug im Rinnstein und richtete anfeuernde Rufe an imaginäre Heerscharen. Aber nur ich allein bildete ihr Gefolge und hatte wenig Lust auf die Rolle eines Simson.

Ende Band 3  
(421054)

Sprecher 1: 1930 liest Else Lasker-Schüler in Hannover aus ihren Werken. Als sie zurückkommt, berichtet sie, es sei furchtbar gewesen:

Else L.-S.:

Stellen Sie sich vor; ich komme aufs Podium, schaue ins Publikum - und denken Sie, der ganze Saal voll mit dreihundert Metzgergesellen, jeder ein blankgeschliffenes Messer in der Hand. Und im nächsten Augenblick stürzen sie aufs Podium, um mich umzubringen.



Sprecher 1: Sie kommentiert diese Vorstellung: "Antisemitismus". Sie sah die politischen Ereignisse voraus. Mit ihrem Schauspiel "Arthur Aronymus" versucht sie den Spuk durch ein großes wunderschönes Märchenbild zu bannen - auf den Straßen in Berlin wird sie schon angepöbelt und geschlagen. 1932 erhält sie den Kleist-Preis. Ein Jahr später werden ihre Bücher verboten. Am 19.4.1933 flieht sie aus Berlin - die einen Monat vorher angesetzte Uraufführung des "Arthur Aronymus" im Schillertheater war geplatzt.

M 4. Kaufmann: Unsere Töchter wird man verbrennen auf Scheiterhaufen!

R 2. Kaufmann: Nach mittelalterlichem Vorbild.

L 3. Kaufmann: Und Greueln.

4. Kaufmann: Der Hexenglaube ist auferstanden.

3. Kaufmann: Aus dem Schutt der Jahrhunderte.

2. Kaufmann: Die Flamme wird unsere unschuldigen jüdischen Schwestern verzehren.

Sprecher 1: In Zürich irrt sie, ohne Geld, ohne Freunde, ohne Zuhause, durch die Straßen. Auf einer Bank im Park übernachtet sie und wird wegen Landstreicherei festgenommen. In einem Brief vom 22. August 1938 schreibt sie:

Else L.-S.: Zerschlagen kam ich blutend in Zürich an. Ich lag 6 Nächte am See hier versteckt, da niemand momentan in Zürich, den ich kannte vom Krieg her. Nun kann ich leben, natürlich sehr schwächlich, da so viele Emigranten hier.

Sprecher 1: 1933, am 23. Mai, notiert Albert Einstein in Zürich:

Sprecher 2: Auch Frau Else Lasker-Schüler gehört zu den edlen Naturen, die blinder Haß in die Fremde verstoßen hat. Denen im Ausland, die es nicht wissen, sage ich, daß sie eine begnadete und von allen Freunden der Kunst verehrte Dichterin ist. Wer kann, soll ihr den Leidensweg erleichtern, den sie mit so vielen Vortrefflichen gehen muß. Was soll dieses Unglück, wenn es nicht edle menschliche Solidarität zu erwecken vermag?

Sprecher 1: An den Prager Dichter und Schriftsteller Paul Leppin, den Else Lasker-Schüler nach seinem Roman 'Daniel Jesus Paul' nannte, schrieb sie:

Else L.-S.:

Hospiz Augustinerhof St. Peterstr. Zürich

Liebster Paul Daniel Jesus

Ach ich bin nun hier und bin sehr traurig, da mirs immer so ergeht; vielleicht - ergehen muß und - soll - nach höherem Lenken. Ich bin wie in einer kühlen großen Zelle immerzu. Was kann mir der See sein nach all den Dingen. Lieber Daniel Jesus Paul, liebevoller König von Böhmen! Wo ist unser buntes Theben, all die Dromedare und Kamele und Silbertauben. Die flattern blind umher - die Korallen ihnen ausgestochen wie mir mein Herz. Aber ich muß wissen wie es Dir geht und Liebfraue und dem kleinen Ritter? Ich wäre fast nach Prag gekommen statt hierher gereist, aber ich komme - wenn alles wieder besser ist äußerlich. Dann freuen wir uns. Denn wir können uns freuen mit den Dingen, die von den Massen ungesehen zertreten werden.

(abblenden)

(aufblenden)

Ich war so unglücklich und so zerfetzt und verhungert innen und außen, aber nun viel besser. Und ich habe nur Sennsucht - da außerdem hier sehr kühl - in die Sonne zu reisen unter schönen Bäumen zu sitzen und bei den Blumen.

(Else L.-S.:) Ich habe hier in Zürich beständig großes Leid um  
meinen geliebten Jungen. Zürich war seine Lieblings-  
stadt in der Schweiz und alles trägt darum, da mir  
alles dunkel, einen bangen Schattenschleier.

(abblenden)

Sprecherin:

Das Meer steigt rauschend übers Land,  
Inbrünstig fallen Wasser aus den Höhen.  
Still brennt die Kerze noch in meiner Hand.  
Ich möchte meine liebe Mutter wiedersehen...  
Begraben hab' ich meinen Leib im kühlen Sand,  
Doch meine Seele will von dieser Welt nicht gehen.  
Und hat sich von mir abgewandt.  
Ich wollte immer ihr ein Kleid aus Muscheln nähen;  
In meinen rauhen Körper wurde sie verbannt.  
Doch meine liebe Mutter gab sie mir zum Pfand.  
Ich suche meine Seele überall auf Zehen;  
Die nistete an meiner roten Felsenwand,  
Und noch in meinem Auge irrt ihr Spähen.

(Musik: 1. Streichquartett d-Moll, op. 7 von Schönberg  
- "mäßig" -)

Else L.-S.:

Ich bin ja so froh, da ich wieder dichten kann; ich glaube es lag direkt an meiner müden Hand, die konnt nichts mehr abpflücken. Es ist ja nichts entsetzlicher wie herumbetteln. Ja, wenn man ein richtiger Herumtreiber wäre oder ein Handwerksbursch, da füllt einem alles von oben.

In meinem neuesten Buch: "Konzert" steht auch viel von Bäumen und Sträuchern, schön zu lesen.

Ein mir Unbekannter schrieb das über mich:

Else Lasker-Schüler, dieser unendlich kleine, unendlich große Stern in einer unendlich großen, unendlich kleinen Welt von Literatur, träumt von "Bäumen unter sich". Und erzählt: "Bäume, überhaupt jede Pflanze, besitzen ein wirklich pochendes Herz, das das Blut durch die Zellen treibt, durch die aller kleinste ihres Blattes. Früchte vermögen zu erröten, und namentlich der Herzkirsche spielt die Liebe das Blut in die Wangen.

(Else L.-S.): Pflanzen besitzen wirkliche Herzen, manche, heilig blutend am Morgen, wie es bei der jungen Linde der Fall ist." Man kann schwerlich annehmen, daß die Dichterin die Tagungen der englischen Naturwissenschaftler verfolgt. Und wohl noch weniger, daß sie sich von ihnen inspirieren läßt. Und doch hat bekanntlich erst vor wenigen Wochen auf dem Kongreß der Naturforscher der indische Gelehrte Bose seine aufsehenerregende Entdeckung über das Herz der Pflanzen bekanntgegeben. Mit Hilfe genial-komplizierter Kontrollsysteme konnte er den Nachweis des Blutkreislaufes und der Herztätigkeit, ja sogar der Herztöne, der Pflanze erbringen. - Wozu Bose, der indische Mystiker-Gelehrte, dreißig Jahre mühevollen Studiums brauchte, das sagt die Dichterin nur so nebenbei. Niemand fällt es auf. Obgleich es im Grunde einer der verblüffendsten Beweise ist, wie weit sich das "Schauen" des wahren Künstlers der "objektiven Wahrheit" nähert. Wie Schönheit und Wahrheit im höheren Sinne eben eines sind. Und das besonders Beglückende ist, daß dieser Beweis des "Rechtbehaltens" schöpferischer künstlerischer Phantasie in unsere Tage fällt, in eine Zeit, in der in der Regel nur Rechenmaschinen und ihre menschlichen Anhängsel recht behalten.

(Musik: Fortsetzung vom Ende des Kapitels VII - kurz)

20"  
ab 1'40"

Sprecher 1: 1936 wird im Züricher Schauspielhaus ihr "Arthur Aronymus" aufgeführt. Danach schreibt sie an eine Verwandte:

Else L.-S.: 22. August 1938. Montag

S. 186

Meine liebe Ines verehrteste.

Wäre ich nicht so gehetzt, hätte schon längst geantwortet. Zumal vielleicht davon so viel Glück abhängt? Aber ich bin nun 5 Jahre und 1/4 auf Emigration und das ist eine schwere Aufgabe und kaum zu bestehen. Liebe Ines verehrteste, ich habe ein kleistpreisgekröntes Schauspiel, ein Stück des Friedens und im Jahre 32 war es schon vom Intendanten Prof. Leopold Jessner in Berlin einstudiert für das Staatstheater. Dann kam - Hitler und wir alle auch Jessner mußten über Nacht wie ich fort. ... Mein letztes Stück, das ich schrieb, soll großartig (pardon) sein. Ich könnte Depeschen von Reinhardt etc. Briefe: vieler Direktoren, Dichter: Werfel etc. Ihnen senden. Es wurde hier im Schauspielhaus aufgeführt. Da nun voriges Jahr hier großer Antisemitismus war - wurde ich verhaßt und getreten auf der Post im vorigen Jahr, der Direktor bedroht.

(Else L.-S.): Mußte absetzen da 42 Juden drin vorkommen. Ich sende aber gern die größte Schweizer Zeitung: Baseler Nationalzeitung. Dearest Luis kennt sie sicher... mit Riesenkritik eines großen Schweizer Dichters, den ich dann kennenlernte. Er riet mir unbedingt Amerika mein Schauspiel anzubieten. Nun dacht ich so: Ein guter gewissenhafter Übersetzer müßte mein Stückübersetzen (15 Bilder) dauert etwa 2 1/4 Stunde zu sprechen. Unerhörte Decorationen liegen hier von Teo Otto gemalt. Das Spiel selbst war enorm. Alle die Schauspieler - wie man sagt: "Begeistert!!"

28 } Es ist ebenso hebräisch wie christlich und hier wandten sich schon die Katholiken an mich, aber es muß im Theater und nicht im Saal aufgeführt werden. Es heißt: Arthur Aronymus (westf. Vorname) und seine Väter.

Ein Verlag in Basel hat mir den Vertrieb halb abgeschwindelt, aber er muß wieder rückgängig machen. Das erreiche ich schon.

Liebe Ines, sollen wir beiden Kinder uns établirieren? Wir teilen dann so: Ines ein Viertel. Lindners Kinder 1 Viertel, E L Sch 2 Viertel, da ich m u ß meiner nun gedenken. Sind 4/4.



(Else L.-S.:) Können Sie es wörtlich übersetzen? Ein Dichter darf nie ein Stück übersetzen, da er hereinphantasiert neues Gutes oft Schlechtes. Das geht nicht!!! Ich käme gern zwischendurch nach Chicago. Wir machen es dann. Und dann trage ich vor - meine schwache Seite. Großer Sturm immer. Fragt Prof. Max Reinhardt, Hollywood. Man kennt ihn. Fragt wie ich vortrage. Bitte Prof. Reinhardt könnte Regie machen, wie bei meiner Wupper damals. Könnten enorm verdienen - sagen alle. Nur es müßte mal in Schwung kommen! Ich habe auch prachtvolles Kleid Vortrag - Schwarzatlasrock, Samtjacke mit Husarenschnüren etc. Strümpfe Schuhe von Samt. Das schonte ich in Leinwand umhüllt.

Wenn wir zusammen den Plan ausführen, enorme Aussicht. Selbst Cinema wäre famos. Wir beide sind doch energisch und können mit dem Kopf durch die Wand.

Ich schreibe schwarz - blau der Stifte wegen, die immer abbrechen.

Gibt es Krieg? Es wäre schrecklich!

Sprecher 1: Es ist in vielen Berichten zu lesen, das Schauspiel "Arthur Aronymus" sei nach zwei Vorstellungen aus politischen Gründen auf Intervention der deutschen Botschaft, abgesetzt worden.

(Sprecher 1:) Man habe es als politische Propaganda mißverstanden. Der Regisseur der Inszenierung am Züricher Schauspielhaus, Leopold Lindtberg, streitet die sehr einleuchtenden politischen Gründe als allein ausschlaggebend ab.

Sprecher 3: Das Stück wurde nach der zweiten Vorstellung - nach einem Zerwürfnis aus belanglosem Anlaß zwischen Frau Lasker und der Direktorsgattin - sozusagen strafweise abgesetzt. Man hatte es in der schlechtesten Theaterwoche des Jahres, am 19. Dezember, herausgebracht und gab ihm nicht einmal die Chance einer dritten oder vierten Vorstellung, die man jedem Boulevardstück zubilligte.

Sprecher 1: Nach der Absetzung des Schauspiels schrieb Else Lasker-Schüler:

Else L.-S.: Die Kritik hat mich überschätzt. Ich bin nur eine Dichterin, vielmehr es wird in mir gedichtet, es dichtet in mir. Der Dichter beabsichtigt beim Dichten seiner Dichtungen überhaupt nie etwas. Er muß eben dichten.

Ich möchte fliehen übers Meer... Ich habe Sehnsucht nach Hause nach unserem Garten und Turm. - Was will die Welt von mir?

Sprecher 1: Die Ereignisse um ihr zweites Schauspiel trieben sie wohl aus der Schweiz. Am 16. Juni 1937 reist sie ab nach Jerusalem. Am 24. August kommt sie noch einmal zurück nach Zürich und reist im April 1939 endgültig nach Jerusalem. Sie hatte zwar nicht vor, dort zu bleiben, sie blieb jedoch in der Stadt, die sie die "Sternwarte des Jenseits" oder den "Vorhimmel des Himmels" genannt hatte.

Schalom Ben-Chorin erinnert sich:

Sprecher 2: Ihre Ankunft mußte geheimgehalten werden, denn Else Lasker-Schüler hatte beschlossen, ihre Freunde und Bekannten zu überraschen, ja sie wollte sogar bei einigen zur Essenszeit zum Fenster hereinklettern, um die Überraschung noch zu erhöhen, "denn ich bin'n Tiger" erläuterte sie ihr Vorhaben.

Gegen Abend kam ich ins Hotel "Vienna", in dem die Dichterin abgestiegen war. Ich muß gestehen, daß der erste persönliche Eindruck der Frau, deren Verse ich tief verehrte, ein erschütternder war. Ein müder Mensch, dessen Antlitz von zerstörter Schönheit zeugte und in dessen großen schwarzen Sulamith-Augen der Wahnsinn aufloderte, saß mir gegenüber. - Es war eigentlich kein Sitzen, sondern mehr ein Kauern -. Ich wurde stark an wahrsagende Zigeunerinnen erinnert,

(Sprecher 2:) ja dieser Eindruck wurde durch die exzentrische Kleidung der Frau - Pelzmütze im drückend heißen Sommer und übergroße korallrote Ohrringe - noch erhöht.

Etwas Müdes, Gehetztes, von namenloser Furcht Getriebenes beherrschte diese gequälte Kreatur. Wie ein gefangenes Tier rannte sie in dem engen ungemütlichen Hotelzimmer auf und nieder, bejammerte hemmungslos die Kargheit dieses Raumes, wies aber meinen Vorschlag in ein anderes Hotel, oder in eine wohnliche Pension umzuziehen, mit Entrüstung, ja geradezu mit Erbitterung zurück.

*Ere*

"Herr Korin", flehte sie mich an, "ich beschwöre Sie, sagen Sie nichts zu den Wirtsleuten... sie sind ja so lieb zu mir gewesen. Überhaupt, ich kann es nicht ertragen, wenn man mir helfen will. Die Leute meinen immer, der Dichter brauche Hilfe, aber das stimmt nicht: wir Dichter sind doch immer die Klügeren und behalten zum Schluß gegen die Bürger recht." Am aufgebrachtsten war sie aber gegen das sogenannte "Resheth", das Mückennetz vor ihrem Fenster. Sie mutmaßte, man habe diese nützliche Vorrichtung ihr zum Ärgernis angebracht und nur unter Aufbietung meiner ganzen rhetorischen Fähigkeiten gelang es mir,

(Sprecher 2:) sie davon abzuhalten, das Drahtnetz mit einer kleinen Schere zu zerstören.

Als wir uns anderen Tages in einem Café trafen, war sie wesentlich aufgeräumter als tags zuvor. Sie liebte es nicht, über Dinge der Kunst zu reden, ihre Leidenschaft gehörte - eingestandenermaßen - der Politik.

Am Abend gingen wir ins Kino. Kino war ihre große Leidenschaft. Sie bedauerte es tief, das Jerusalem damals nur drei Kinos hatte und sie daher "gezwungen" war, jeden Film öfters anzusehen, da sie geradezu mit Pflichttreue jeden Abend ins Kino ging. Da konnte sie schwärmen wie ein Backfisch. Am liebsten sah sie Wildwestfilme oder Expeditionen in gefährvolle Wüsten oder Dschungel.

(Musik: die Kirmesorgel vom Anfang.)

21

Sprecher 1: Wie schon in der Schweiz, so lebte sie auch in Jerusalem, in der Emigration, zum großen Teil vom Verkauf ihrer Zeichnungen und von Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften. Katinka Küster berichtet über die letzten Jahre der Dichterin:

Sprecherin: Sie hauste in einem Zimmer, bei einer Wirtin, die nicht wußte und niemals verstand, wen sie beherbergte. Sie machte der 'unbequemen Alten' schon 'auf Erden die Hölle', quälte und ängstigte sie und zwang sie, ihr Zimmer selbst zu reinigen... Die 76jährige Else Lasker-Schüler, der "Prinz von Theben", wusch und kochte selber und schrieb dabei ihre letzten Gedichte... Als ihre Decke vor Alter und Abnutzung einzureißen begann, stickte sie Blumen aus bunter Wolle auf die Löcher... Ein Wort, das in ihren Gesprächen ständig wiederkehrte, lautete: 'warm' ... Ihr Zimmer war ungeheizt, und sie selbst so dünn und schlecht genährt, daß sie ständig fror.

Sprecher 1: Prinz von Theben zu sein und gleichzeitig eine alte Frau, das löste sie nicht. 1943 erscheint ihr letztes Buch, der Gedichtband "Mein blaues Klavier". Am 16. Januar 1945 erkrankt sie an Angina pectoris und wird in ein Krankenhaus eingeliefert. Am 22. stirbt Else Lasker-Schüler. Am Tag darauf wird sie am Ölberg beerdigt.

Else L.-S.: Ich weiß, daß ich bald sterben muß  
Es leuchten doch alle Bäume  
Nach langersehntem Julikuß -

(Else L.-S.:) Fahl werden meine Träume -  
Nie dichtete ich einen trüberen Schluß  
In den Büchern meiner Reime.  
  
Eine Blume brichst du mir zum Gruß -  
Ich liebte sie schon im Keime.  
Doch ich weiß, daß ich bald sterben muß.  
  
Mein Odem schwebt über Gottes Fluß -  
Ich setze leise meinen Fuß  
Auf den Pfad zum ewigen Heime.

(während des Gedichtes beginnt leise Musik... sie spielt noch weiter...)

*I Streiquartett II Streiquartett*

Sprecher 1: Ihr Freund, der Architekt und Maler Leopold Krakauer, hatte für sie einen schlichten Grabstein gehauen, der nur mit dem Namen der Dichterin beschriftet war. Später fiel der Ölberg an Jordanien. Araber bauten eine Straße und ein Hotel über den Friedhof. Der Grabstein ging dabei verloren.

Mit dem Sechs-Tage-Krieg kam der Ölberg wieder zu Israel. Der Grabstein wurde wiedergefunden und an anderer Stelle wieder aufgestellt.